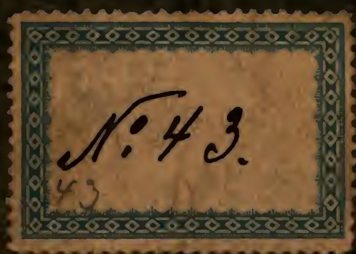
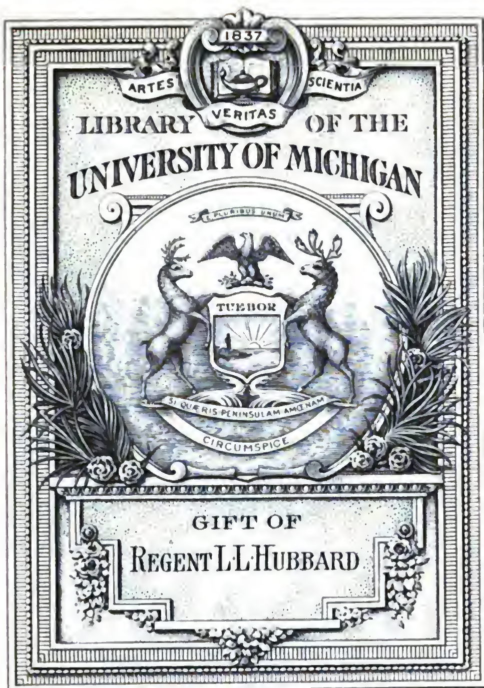
Hubbard
Imaginary
Voyages
PT
1855
.E8
N5
v.1



Digitized by Google


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE
GIFT OF
REGENT L·L·HUBBARD



Hubbard
Imag. Voy.
PT
1855
.E8
N5
v.1

IV 21

Digitized by Google

Digitized by Google

Der neue
Hessische Robinson,
P. oder P.
merkwürdige Abenteuer eines Casselaners.

Von

H. A. Ch. v. Egloffstein.

Erster Theil.

Cassel, 1826.
Verlag der Luckhardt'schen Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

Rec.
Regent L. L. Hubbard
gf.
8-15-1923
2 vols

Digitized by Google

Vorwort.

Mein holsteinischer Robinson wurde vom Publikum mit großer Theilnahme aufgenommen. Hier liefere ich ein Seitenstück zu Jenem, und wünsche daß dieser gleichen Beifall finden möge. Da ich mich bestrebe, in diesem Werkchen nicht allein zu unterhalten, sondern auch zu belehren, so glaube ich, daß diesem Robinson nicht allein eine Stelle

Digitized by Google

in jeder Lesebibliothek gebührt, sondern daß auch jeder Vater und Lehrer seinen Kindern und Zöglingen denselben ohne alle Gefahr in die Hände geben kann.

Cassel, den 1. Mai 1825.

Der Verfasser.

Digitized by Google

P

Erstes Kapitel.

Die Sonne senkte sich bereits, und nach einem heißen Sommertage folgte ein stiller, schöner Abend. Da nahm der brave Prediger Ackermann im Dorfe N. in Niederhessen seinen Hut und Stock, um einen Spaziergang ins Freie zu machen. In der Hausthüre trat ihm ein junger Bursche von vierzehn Jahren, in armer aber reinlicher Kleidung mit bittender Geberde und naßgeweinten Augen entgegen.

„Herr Pfarrer,“ sprach er, vertrauungsvoll seine Hand ergreifend, „können Sie mir ins Wirthshaus folgen? Dort liegt mein armer alter Vater schwer darnieder.

Digitized by Google

Ihre Zusprache und Ihr Trost wird ihm willkommen seyn!"

Der Prediger folgte sogleich dem jungen Menschen, und erfuhr unterwegs von ihm: sein Vater sey ein armer Tagelöhner aus Cassel; wäre schon dort einige Monate krank gewesen und hätte den größten Mangel deswegen gelitten; in etwas genesen, hätte er gestern mit ihm die Stadt verlassen, um in R. von einem Verwandten eine kleine Schuld einzucassiren; aber plötzlich hätte die Krankheit den Halbgenesenen heute wieder überfallen und zwar heftiger als zuvor.

In einer entlegenen Kammer des Wirthshauses lag auf einer Streue ein Greis von sechszig Jahren mit einem todtenbleichen Angesicht; vor ihm stand eine magere Wassersuppe noch unberührt.

„Hier bring ich, lieber Vater, den Herrn Pfarrer!" rief der Jüngling und stürzte vor das Lager auf seine Knie indem er die schon halb erstarrte Hand seines Erzeugers ergriff

Digitized by Google

und sie mit seinen Thränen benetzte. Das Herz des biedern Predigers wurde durch dieses Bild des kindlich frommen Sohnes gerührt, erst nach einigen Minuten ermannte er sich.

„Fasset Muth, guter Alter," sprach er zu dem Greise, „und betrachtet es als eine Gnade Gottes, daß er Euch aus einer Welt hinwegnimmt, worin Ihr nichts als Sorgen und Kummer erfahren habt.

„Sorgen und Kummer?" antwortete der Greis mit schwacher Stimme. „Nein Herr Pastor, ich habe zufrieden gelebt und nie über mein Schicksal geklagt. So lange ich meine Hände brauchen konnte, habe ich mein redlich verdientes Stück Brod mit Freuden gegessen. Mehr habe ich mir nie gewünscht. Ich arbeitete mich müde, aß mich satt und schlief ruhig. Oft habe ich einen Blick in die Häuser der Reichen gethan, aber nie ihr Loos beneidet; denn immer habe ich gesehen, daß Sorgen und Krankheit häu-

Digitized by Google

siger, als bei uns Armen, einkehren. Ich war arm, aber froh und gesund bis zu dieser meiner ersten Krankheit, die aber gewiß auch meine letzte ist. Sollte mir aber Gott Leben und Gesundheit wieder schenken, so gehe ich frisch und froh wieder an mein Geschäft, und arbeite so viel ich vermag, bis der Herr mich von der Arbeit abruft.“

„Ich sehe, sagte der Prediger, Euer Leben ist Euch lieb gewesen; aber dennoch werdet Ihr, wenn es seyn muß, Euch mit Ergebung dem Rathschlusse Gottes unterwerfen?“

„Gewiß,“ unterbrach ihn der Sterbende, mit einer Ruhe und einem entschlossenen Tone, der den Prediger in Erstaunen setzte. „Gewiß, ich weiß, wir Alten müssen den Jungen Platz machen, und ich fürchte den Tod nicht. Ich habe zu leben gewußt, und ich werde auch zu sterben wissen. Ja ich fühle daß meine Stunde gekommen ist.“

Digitized by Google

Dem guten Sohne stürzte ein Thränenstrom über das Gesicht.

„Tröste Dich Ludwig, sagte der Greis zu ihm; ich gehe zum himmlischen Vater, der auch Dein Vater ist. Nimm meinen Segen, bleibe brav —“

Er wollte die Hand heben, aber sie sank zurück. Der Trostlose Sohn faßte sie mit beiden Händen, und drückte sein thränenvolles Angesicht darauf.

Als er es wieder erhob, war das Leben des Vaters entflohen; aber noch stand der Ausdruck der himmlischen Ruhe, womit er verschieden war, auf dem verklärten Gesichte.

Der Sohn lag da, die theuren Reste des Vaters umfassend, und an der verstorbenen Brust das schmerzreiche Gesicht verbergend.

Der Prediger aber stand, in den Anblick dieses Schauspieles verloren, in stummer Rührung da.

Digitized by Google

„Er hat wie ein Weiser gelebt, sagte er bei sich selbst," und ist wie ein Christ gestorben! Und dennoch wurde er, als er lebte, vielleicht von manchem Reichen verachtet, der sein Leben nicht zu gebrauchen weiß, und sich wie ein Verzweifelnder geberdet, wenn er es hingeben soll. Er war brav, so wird sein Sohn seyn, und ich Kinderloser will Vaterstelle an dem Jüngling ausüben."

Er thats, der Edle, und ward von heute an der zweite Vater des armen verwaisten Ludwigs.

Dieser gedieh zum holden Jünglinge, und entsprach in Allem den Erwartungen seines Pflegevaters, der, was er nur von seinem geringen Gehalte erübrigen konnte, auf die Erziehung Ludwigs verwandte, und selbst ihn zu bilden Hand anlegte. Als aber dieser das achtzehnte Jahr erreicht hatte, da brach der siebenjährige Krieg aus, das Haus des Pfarrers wurde vom Feinde geplündert; er verlor Alles. Als Mann von guten Grund-

Digitized by Google

sätzen, als christlicher Seelsorger, der seiner Gemeinde mit rechtlich gutem Beispiele vorging, war er weit entfernt Kleinmuth in seiner Seele Raum zu geben; nur darum schmerzte ihn der Verlust seines kleinen Vermögens, weil er jetzt ganz ausser Stande war, seinen lieben Pflegsohn ferner so wie bisher zu unterstützen. Er sandte daher denselben, so schwer ihm auch die Trennung von ihm ward, zu einem Bruder in Hamburg, einem wohlhabenden Kaufmann, um dort die Handlung, zu der Ludwig Lust zeigte zu erlernen.

Mit dankbarem Gefühle und thränenschweren Auge verließ er das Haus, worin er so viel Gutes genossen hatte, im voraus die schöne Hoffnung hegend, einst sein Glück zu machen und dann seinen Wohlthäter im Alter unterstützen zu können.

Sein neuer Prinzipal empfing ihn freundlich und stellte ihn sogleich als Lehrling in seiner Handlung an. Ludwig war willig und gelehrig, und wußte sich bald

Digitized by Google

das Vertrauen seines Herrn zu erwerben. Nach drei Jahren schon erhielt er eine einträgliche Commis-Stelle in dem nämlichen Handlungshause, und nun machte sich der edle Jüngling ein wahres Vergnügen daraus, seinem Pflegvater öfters ansehnliche Geschenke zu senden.

Während der Zeit erhielt Ludwigs Prinzipal Briefe aus Ostindien, die ihn bestimmten einen seiner Leute nach diesem Lande zu senden, um dort höchst wichtige Geschäfte zu betreiben; und Ludwig der sein ganzes Vertrauen besaß, wurde mit dieser Speculation beauftragt, und ging willig mit dem nächsten Schiff in See.

Zweites Kapitel.

Einen kleinen Sturm ausgenommen, der sie im 25 Grade nördlicher Breite un-

Digitized by Google

weit der Inseln des grünen Vorgebirges überfiel, hatten unsere Ostindienfahrer beständig günstigen Wind; daß sie schon nach drei Monaten das Cap der guten Hoffnung, welches im 33° südlicher Breite liegt, umsegelt hatten; aber dann erhob sich plötzlich ein fürchterlicher Sturm, der die Wogen des Oceans bis in die Wolken hinantrieb. Er jagte, gleich einem Ball, das Schiff mehrere Tage umher ganz aus dem Laufe gegen Süd-West zu, bis es endlich auf eine Sandbank gerieth. Da drang das Wasser von allen Ecken und Enden in den untern Raum und ehe man sich's versah, hieß es allgemein: Wir sind verloren, es rette sich wer da kann! —

Nun lief die erschrockene Mannschaft eiligst zusammen, jeder drängte sich nach einem der ausgesetzten Böde, und viele stürzten bei diesem Tumult in die Fluthen. Auch unser Ludwig wollte gern sein junges Leben retten, und hatte auch das Glück,

Digitized by Google

nebst vier Andern seiner Unglücksgefährten eins von den leichten Fahrzeugen zu erreichen.

Kaum hatte die Mannschaft das Schiff verlassen, so konnte es dem mächtigen Andrange der Wogen nicht länger widerstehen, und senkte sich krachend in den Abgrund des Meeres.

In diesem Augenblick wurde das Hauptboot mit einigen dreißig Mann von einer Woge verschlungen, wogegen der Sturm das kleinere, in welchem Ludwig mit saß, auf der Oberfläche des Oceans hin und wieder jagte. Kalter Todesschauer überlief die Unglücklichen, indem sie mit jeder Minute ihrem Ende entgegen sehen mußten. Als sie endlich schon dicht an den Ufern einer Insel entlang getrieben wurden, thürmte sich plötzlich noch eine tückische Welle gegen den kleinen Nachen empor, überschüttete ihn mit schwerer Fluth und drängte die kleine Mannschaft in den Abgrund des Meeres.

Ludwig nahm seine Kräfte zusammen, und erreichte glücklich das nahe Ufer. Er war der Einzige, der von der gesammten Mannschaft mit dem Leben davon kam.

Sobald unser Ludwig das Ufer erlangt hatte, fiel er auf seine Knie, und dankte vom Grund seines Herzens dem Vater des Alls für seine Rettung, darauf sank er, höchst ermattet, im Sande nieder, und verfiel in einen tiefen Schlaf.

Nach seinem Erwachen erstieg er einen hohen Felsen, um die Insel zu überschauen. Eine paradiesische wunderschöne Landschaft lag vor ihm. Bäume mit allerlei Gattungen von Südfrüchten, von denen manche Ludwig bekannt waren, große Heerden wilder Schaafe und Antilopen weideten auf den Wiesen, durch welche sich wie ein Silberband ein heller Bach schlängelte, Papagaien von den schönsten Farben nebst vielen anderen buntgesiederten Luftbewohnern flatterten auf den Bäumen umher; dies alles zeigte sich seinem

Digitized by Google

Blicke, aber leider keine Spur von einem menschlichen Wesen.

„Allmächtiger Gott! rief Ludwig, so hast du mein trauriges Loos bestimmt, vielleicht Zeitlebens allein ohne menschliche Gesellschaft hier zu leben! Hartes Schicksal! Doch ich will nicht gegen deine Vorsicht murren. Du hast mich wunderbar gerettet. Ist es dein Wille, so wirst du mich auch von hier befreien, wo nicht, so soll doch nie Kleinmuth, indem ich stets deine Güte vor Augen habe, meine Seele einnehmen!

Um weitere Untersuchungen anzustellen, bestieg er nun einen hohen Berg, hier konnte er die ganze Insel übersehen, und seine Muthmaßung ward bestätiget, kein menschliches Geschöpf ausser ihm, war hier zu entdecken. Jetzt quälte ihn Hunger und Durst. Diese beschwerliche Mahner zu befriedigen, stieg er herunter in ein Thal, wo verschiedene Fruchtbäume standen und ein heller Bach sanft dahin rieselte. Mit hohler Hand

Digitized by Google

schöpfte er Wasser und löschte seinen Durst, bemerkte auch sogleich daß der Bach eine Menge Fische und Krebse enthalte. Mehrere Bäume mit reifen Früchten standen in der Nähe, allein Ludwig war zu vorsichtig, da sie ihm noch unbekannt waren, davon zu genießen, nur einige Datteln, die er kannte, und welche vom Stamme abgefallen, umherlagen, stillten für heute seinen Hunger, und da sich die Sonne zum Untergang neigte, so füllte er seine Taschen mit diesen Früchten, und sah sich nun nach einer Schlafstelle um. Ungewiß ob nicht reißende Thiere das Eiland bewohnen könnten, mußte er sich nach einem sichern Aufenthalt umsehen, und ging daher längs dem Bache hinunter, der sich unweit des Ortes, wo ihn die Meereswogen ans Land geworfen hatten in die See ergoß, um in den Felsen, die hier das Ufer umgrenzten, eine sichere Stelle zu finden.

Allein vergebens suchte er hier einen sichern Aufenthalt, und ein Baum mußte

Digitized by Google

ihm für diese Nacht zur Schlafstelle dienen. Zwar hatte sich Ludwig vorgenommen männlich mit seinem ihm bestimmten Schicksale zu ringen, das ganze Maaß seiner Thätigkeit zur Erlangung aller Nothdurft für sein künftiges Leben hier aufzubieten, doch konnte er es heute noch nicht über sich gewinnen, auf die mögliche Gunst eines Zufalls zu seiner Erlösung Verzicht zu thun und in der Nähe des Meeres zu verweilen, um es mit seinen Blicken zu hüten, bis er endlich einen herannahenden Befreier aus seiner Einsamkeit aus gespührt haben würde.

Doch die Vernunft konnte und mußte ihn noch die erste Nacht, die er auf einem Manglebaum in der Nähe des Meeres schlaflos zubrachte, zu seinem ersten Entschluß zurückführen, sie rief ihm zu, wie selten es sey, daß ein Schiff hier sich nahen, daß er am Gestade der See wenig Unterhalt finden würde, daß ihm dieser keinen sichern und bequemen Aufenthalt gewähren könne, und er nahm

sich daher vor, von Morgen an, so zu leben und um sich her zu wirken, als ob er hier ewig leben und hausen sollte.

Eine bleibende Stätte erforderte aber zunächst auch ein Obdach, das ihn vor dem Ungestüm der Witterung schützte, und hiezu bedurfte es, ausser seinen zwei Händen, doch irgend einiges Werkzeug, das seinem Kunstfleiß zu Hülfe käme. Leider aber war alles, was er gerettet hatte, seine Kleidung am Leibe, worin sich eine Geldbörse mit 200 Thaler, ein Messer und ein Feuerstahl befand. Die Börse warf er von sich und versteckte sie einstweilen in den Ritz eines Felsens, die beiden anderen Stücken aber waren ihm jetzt Kleinodien, von unschätzbarem Werthe.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Er verließ, da der neue Tag begann seinen Baum, erstieg einen nahen Felsen, und majestätisch prachtvoll schön stieg die Sonne aus dem Bette des Meeres. Er fiel auf seine Knie und verrichtete mit Inbrunst sein Morgengebet. Da sah er etwas auf der See unweit des Ufers umherschwimmen. Sollten das Trümmern seines Schiffbruches seyn? dachte er, und eilte an das Gestade, wo bei der niedrigen Ebbe und jetzt ganz stillem Wasser die Zwischenräume der Klippen hie und da einigen Zugang erlaubten. Wirklich schwammen hier mehrere Kisten und Fässer, nebst Brettern von dem zertrümmerten Schiffe. Vieles lag auf dem Trocknen bereits.

Ludwig warf ohne Verweilen seine Kleider von sich und schwamm dem nächsten

Digitized by Google

Gegenstande zu, es war ein großes Faß. Schwimmend stieß er es vor sich her dem Ufer zu und bald lag es auf festem Grunde; so verfuhr er mit noch einem Fasse und drei Kisten. Ermüdet warf er sich einige Augenblicke in warmen Sand am Ufer, da fiel ihm ein, daß die erste Fluth ihn wieder seine Schätze berauben könne, sprang auf, und versuchte so viel als möglich davon in volle Sicherheit zu bringen. Das Ruder eines der Boote, das er auf dem Sande erblickte, mußte ihm zur Hebel dienen und nach vier vollen Stunden Arbeit hatte er in Allem drei Fässer, fünf Kisten und eine Menge Bretter in Sicherheit. Jetzt trat die Fluth ein, seine Arbeit mußte er auf einige Zeit, bis zur nächsten Ebbe, einstellen, und erquickte sich nun mit dem Rest der Datteln den er noch bei sich hatte, fand einige Austern und Muscheln am Strande und sein Frühstück und Mittagsmahl war gehalten.

Sein erstes Geschäft war nun, sich einen

Digitized by Google

Platz zu seiner künftigen Wohnung auszusuchen, sie sollte nicht allzuweit vom Meeresufer entfernt seyn und er wählte ein kleines Thal, welches östlich von den Seeklippen begränzt, nördlich an eine Reihe von Hügeln stieß, wo der schon gedachte Bach sanft rieselnd an ihren Füßen dahin floß und sich in die See ergoß. Mehrere Fruchtbäume standen hier, da erblickte er unter diesen Bäumen einen großen Manglebaum ohnweit des Baches; und wer schilderte Ludwigs Freude, als er hier unter diesem Baume schon eine halb von der Natur erbaute Wohnung gewahrte.

Der Mangle oder Wurzelbaum (Rhizophra mangle) nämlich ist ein sehr merckwürdiges Gewächs der heißen Gegenden von Asien und Amerika. Er wächst an den niedern Ufern des Meeres, welche zur Zeit der Fluth überschwemmt werden, und an Flüssen, erlangt eine ansehnliche Dicke und Größe, und wächst zum Erstaunen schnell. Seine

Digitized by Google

Blätter gleichen den Birnblättern und sind zugespitzt, die Frucht ist länglich und walzenförmig. Die Zweige des Baumes senken sich durch ihre eigne Schwere auf den Boden nieder, schlagen Wurzeln und bilden einen neuen Baum, der gleichfalls durch seine Zweige Stammvater von andern wird. So entsteht binnen 10 Jahren ein kleiner Wald, der für Menschen fast undurchdringlich wird.

So war der Baum, den Ludwig fand, und unter welchen er seine künftige Wohnung aufzuschlagen beschloß. Er entwarf seinen Bauriß in Gedanken wie er sein Palais einrichten wollte. Nur sein Taschenmesser allein schien ihm doch dazu nicht hinreichend; er erwartete daher die Ebbe, um zu sehen, ob er hier nichts von dem gescheiterten Schiffe vorfände. Bis die Ebbe eintrat umging er den Bezirk seines künftigen Aufenthaltes um gleichsam von diesem einstweilen Besitz als wahrer Eigenthümer zu nehmen. —

Digitized by Google

Verschiedene Arten von Papagaien flatterten in den Bäumen umher und ließen sich in ihrem Thun von dem Fremdling nicht stören. Unter ihnen sah Ludwig den Aras (Psittacus macao), einer der größten und schönsten. Er ist so groß wie ein Huhn und hat ein prächtig zinnoberrothes Gefieder in vier verschiedenen Schattirungen! die vier größten Schwungfedern sind himmelblau, eben so die Spitzen einiger Schwanzfedern. Der Cacadu (Psittacus cristatus) war hier in Menge. Er ist etwas kleiner als der Aras, hat einen schwarzen schnabel, ganz weißes Gefieder. Den Kopf ziert ein schöner Federbusch, bei einigen weiß, bei andern gelb und roth, diesen kann der Vogel nach Belieben aufrichten und niederlegen. Enten von verschiedener Größe und Farben schwammen, ohne sich stören zu lassen, auf dem Bache, und unter den Fruchtbäumen fand hier Ludwig Orangen und Guayvabäume mit ganz und halb reifen Früchten und

Digitized by Google

Blüthen zugleich. Der leztere wächst bis 20 Fuß hoch, seine Frucht ist eine Birne von mittler Größe mit weiß röthlichem süßem, trockenem und wohlschmeckendem Fleische. —

Er labte sich an den herrlichen Früchten und da die Ebbe wieder eintrat, so verfügte er sich nach dem Gestade. Seine Hoffnung betrog ihn nicht, sein erster Blick traf auf etwas, das aus dem noch ablaufenden Wasser hervorragte und sich mit demselben hin und her bewegte. Es war der Stiel einer Axt, deren er sich sogleich mit Freuden bemächtigte. Er erinnerte sich, daß diese Axt und ein Beil sich in dem Boot befanden, das ihn aufgenommen hatte. Wirklich lag in einer kleinen Entfernung dasselbe umgestürzt im Sande, mit Hülfe der Ruderstange wandte er es um, mit der nächsten Fluth wollte er es dann in Sicherheit bringen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Ludwig eilte nun mit seiner Axt nach dem ersten Faße und schlug es auf, es war Salz. Er füllte sein Taschentuch damit und trug es nach einem nahen Felsen, unter welchem er eine trockne Stelle fand, wo weder das Seewasser noch der Regen eindringen konnte, er wiederholte seine Ladung so oft, daß er es binnen einer halben Stunde über die Hälfte geleert hatte, nun schlug er das Faß entzwei und trug es völlig in Sicherheit um es mit der Zeit zum Gebrauch wieder einrichten zu können. Das Zweite Faß wurde geöffnet. Es war Mehl, aber leider vom Seewasser bereits verdorben. Auch dieses schlug er in Stücken und brachte es zum erstern. Den Inhalt des Dritten, wußte er schon, bevor er es öffnete, nämlich am Geruche. Es war gesalzenes Fleisch, er

Digitized by Google

nahm dieses heraus wälzte das Faß zu den andern, er trug das Fleisch dahin, legte es wieder hinein, warf noch etwas Salz darauf, und befestigte den Deckel.

Jetzt ging es an die Kisten, zwei waren Matrosenkisten mit Kleidungsstücke und anderen ihm höchst angenehmen und nützlichen Sachen. Zwirn, Garn, Nähenadeln einige Scheeren, Spiegel, Barbirmesser nebst drei Taschenmessern fand er hier, alles wurde ausgepackt, die Kisten zu den Fässern getragen, dann ihr Inhalt in Bündel gebunden, geholt und sorgfältig wieder eingepackt. Eine Dritte Kiste enthielt ein Flaschenfutter mit Wein und Arrack, etliche Schinken, Würste und geräuchertes Fleisch, ihr geschah wie den Vorigen. So ermattet Ludwig war so mußte er doch alle seine Kräfte sammeln, um die zwei noch übrigen Kisten in Sicherheit zu bringen. Er öffnete die erste davon, sie enthielt einen Ballen feines blaues Tuch

Digitized by Google

zwölf Stück Leinwand, einige Paar Stiefeln und ein halbes Dutzend Schuhe, zwar leztere etwas zu groß für Ludwigs Fuß, doch höchst brauchbar. Da die lezte Kiste nahe bei dieser lag, so wurde sie sogleich auch geöffnet und — Ludwig tanzte für Freude — sie war voll von Arbeitsgeräthschaften als Sägen, Beilen, Hämmer, Zangen, Feilen, Nägeln, Meißeln u. s. w. Ereilte alles in Sicherheit zu bringen, und eben war er damit völlig zu Stande, als die Fluth eintrat. Höchst ermattet genoß er einige Austern und Muscheln, fügte ein Stück Wurst dazu, leerte eine halbe Flasche Wein, und schlief darauf zwischen seinen Schätzen ein.

Als Ludwig erwachte war es heller Tag, sein erster Blick war nach seinem geretteten Gute; alles lag unversehrt um ihn herum, keine Spur von einem oder dem anderen Thiere ließ sich sehen. Er dankte auf seinen Knien dem mächtigsten, gütisten Schöpfer,

Digitized by Google

Erhalter und Wohlthäter aus dem Grund seines Herzens; stärkte sich darauf mit einem mäßigen Frühstück und begab sich ans Gestade. Eben trat die Ebbe ein, und dort lagen nicht fern von ihm drei todte Körper die er sogleich für seine Unglücksgefährten erkannte, die mit ihm das kleine Boot bestiegen hatten. Mit vieler Mühe grub er ein Loch und senkte unter Thränen die Leichen ein, indem er das Grab bedeckte, zwei Stücke in Gestalt eines Kreutzes darauf befestigte und darauf am Gräbeshügel ein kurzes Gebet verrichtete. In ihren Taschen hatte er einiges Geld und eine Uhr gefunden. Während dieser Arbeit war die Ebbe größtentheils eingetreten, und, nebst vielen Brettern vom Wracke des Schiffes fand er ein Kästchen von Mahagoniholz, welches nebst einem vollen Schreibzeug und einigen Buch Papier, Briefschaften enthielt, woraus er sah, daß solches dem ersten Schiffs-Lieutnant gehört hatte. Jetzt war die Ebbe völlig eingetreten, und er erblickte

Digitized by Google

einen Kasten, halb im Sande vergraben. Mit vieler Mühe öffnete er denselben, und hier fand er 20 Stück Jagdgewehre ganz neu von köstlicher Arbeit. Eilendst brachte er solche nebst dem Kästchen in Sicherheit, ohne dabei zu gedenken, daß ihm diese Gewehre von keinem Nutzen seyn könnten, wenn er kein Pulver, Blei und Feuersteine dazu hätte. — Er untersuchte darauf den Strand weiter und fand einige Segel, die er ihrer Größe wegen, mit vieler Mühe ins Trockene brachte. Jetzt, nichts mehr wahrnemend, wollte er schon den Strand verlassen, als ihm sein Boot einfiel, er eilte dahin, die Fluth hatte es weiter landeinwärts getrieben, und es lag wohlbehalten nahe unter einem Felsen am Ufer. Mit einem Thau, das er an einen der Segel fand, befestigte er es an ein vorragendes Felsenstück, und es war nun gesichert. — Diesen Tag brachte er zu, seine gefundenen Sachen zu untersuchen und ein Augenmerk auf die See bei nächster

Digitized by Google

Ebbe zu richten, ob sein Reichthum nicht würde vermehrt werden. Allein diesmal hatte die Fluth nichts angeführet, da wollte er, nachdem er sich hinlänglich mit Speiß und Trank erquickt hatte, sein Nachtlager, den Manglebaum aufsuchen, als er an einer Spitze Land, die sich in die See an eine viertel Meile lang erstreckte, etwas im Sande liegen sah; er näherte sich und fand vier Tönnchen; es war Schießpulver, und unverlezt vom Seewasser geblieben. Mit unglaublicher Hast, als wenn ihm dieser Schatz wieder geraubt werden könnte, brachte er ihn zu dem Uebrigen, und da die Nacht über diese Arbeit völlig eingebrochen war, er auch nirgends Spuren von reissenden Thieren gefunden hatte; so legte er sich, nach einem Dankgebet an das höchste Wesen, wieder mitten unter seine erlangten Habseligkeiten nieder. Mit dem anbrechenden Tage eilte er nach dem Gestade, fand aber nicht das geringste, und nahm sich vor, nachdem er sich

Digitized by Google

würde gebadet haben, welches er täglich zu thun beschloß, den Anfang zu einer Wohnung zu machen. — Seine Kleidung zu schonen, zog er Matrosen-Kleider an, nahm einige nöthige Werkzeuge und begab sich nach dem kleinen reizenden Thale. Seine Absicht war zwischen den schon eingewurzelten Aesten des Manglebaum noch Pallisaden einzuschlagen und so zuerst eine Kreisförmige undurchdringliche Wand zu bilden, diese Arbeit wollte er bis zur Vollendung ohne etwas anderes vorzunehmen, zuerst vollenden; nur jedesmal zur Zeit der Ebbe sich nach dem Strande begeben, dort nachsehen, ob die See nichts mehr von dem gescheiterten Schiffe ausgeworfen, und dann sich einstweilen mit Schaalthieren und etwas wenigem von seinem Proviante für seinen Hunger begnügen. Mit Eifer ging er an die Arbeit; er fällte Aeste von einem anderen Manglebaum und pflanzte sie zwischen die des seinigen so dicht wie möglich, und verflocht die Zweige in

Digitized by Google

einander. In drei Tagen war diese Arbeit vollendet. Der Stamm des Baumes nahm jetzt die Mitte ein, und ein Gewände über 100 Schritte im Umkreis umgab den innern Raum. Er war in diesen Tagen öfters am Ufer des Meeres gewesen, hatte aber nicht das geringste dort mehr gefunden, ausser noch eine Anzahl von Brettern und Balken von dem Wrack des Schiffes, die er alle aufgehoben hatte. Da er davon eine große Anzahl besaß, so benutzte er die nöthigen dazu, sich ein solides Dach um den Stamm des Baumes zu machen, das ihn nebst dem Baume selbst vor allem Regen schützen möge. Er reinigte daher den Platz unter dem Stamme von Gesträuch und Wurzeln und rammelte mit vieler Mühe vier Pfähle im Quadrat ein, an diese befestigte er Bretter, ließ einen Eingang und deckte das ganze mit Brettern, die er am Stamme und an der Bretterwand befestigte. So hatte er ein 14 Fuß langes und breites Wohnzimmer. Diese Arbeit und

das Herbeischaffen aller Sachen vom Seestrande, die er einstweilen in den Vorhof seiner Wohnung brachte, hatten ihm 14 Tage Zeit gekostet. Jetzt schritt er zur Einrichtung des Innern. Das Pulver brachte er entfernt von seiner Wohnung in eine trockne Höle, die er in einem Felsen, keine 400 Schritte von seiner Niederlassung, entdeckt hatte. Alle Arbeitsgeräthschaften, die Kisten mit Kleidungsstücken und das Kästchen mit Schreibmaterialien wurden ins Wohnzimmer gebracht, wo ein Lager von Mooß und dürrem Grase, statt mit Leintüchern, mit den Segeln bedeckt, sein Bette ausmachten.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Jedoch alle diese Fortschritte zur Bequemlichkeit, die aber auch unzählige Schweißtropfen gekostet, würden unserm Einsiedler geringe Freude gemacht haben, wenn es ihn dabei an den ersten Bedürfnissen zur Befriedigung seines Magens gefehlt hätte. Zur höchsten Nothdurft lieferte ihm der Strand des Meeres immerfort seine Austern und Schaalthiere von mancherlei Art; auch hatte er das Glück sich einer Schildkröte zu bemächtigen, deren Fleisch, eingesalzen, ihm für einige Wochen Lebensunterhalt verschaffte. Mit den Lebensmitteln, die er am Strande gefunden, ging er sparsam zu Werke, selten erlaubte er sich einen kleinen Trunk Arrack oder Wein, da ohnehin der Vorrath davon nicht stark war. Da er einen Feuerstahl be-

Digitized by Google

saß, so suchte er in der Nähe seiner Wohnung — denn weit davon getraute er sich noch nicht zu entfernen — nach Feuersteinen. Vergebens, er fand hier keine, aber da er eines Abends in einer der Matrosenkisten suchte, so fand er hier ein vollständiges Feuerzeug mit 5 guten Feuersteinen, Stahl und Schwamm. Seine Freude darüber war unbeschreiblich. sogleich machte er sich Feuer an, nahm ein Stück der Schildkröte und röstete solches; mit dem Saft von Citronen, die in seiner Nähe wuchsen, besprengt, däuchte es ihm ein Göttermahl zu seyn. So in etwas eingerichtet, nahm er sich jetzt vor, die Insel weiter und genauer zu untersuchen. Er verfertigte sich von Segeltuch eine Jagdtasche, schraubte einen Stein auf eine Doppel-Flinte nahm einen kleinen Vorrath von Pulver mit sich, und nachdem er seine Flinte geladen, wozu er statt des Bleies, kleiner rundlichen Kiessteine sich bediente, die er fleißig eingesammelt hatte, und einigen Proviant in seine Tasche

Digitized by Google

gesteckt, trat er längs dem Bache seine erste Wanderung an.

Ludwig hatte sich vorgenommen, auf alles, was er erblicken würde, genau zu achten, und Beobachtungen und Versuche darüber anzustellen. Kaum war er ausser dem Bezirk seines Thales getreten, als er in einem flachen Felde ein Gewächs mit borstigen, kriechenden Stengeln fand, seine Blätter waren herzförmig und hatten blaue Blumen. Er zog einige dieser Stengel aus und fand daran Knollen, einigermaßen den Kartoffeln ähnlich. Da er in der Naturgeschichte kein Fremdling war, so erkannte er hier bald die Battaten, dem Geschmacke der Kartoffeln fast gleich, nur zarter und lieblicher. Er war eben beschäftigt einige davon in seine Jagdtasche zu stecken, als er in seiner Nähe rechts, wo sich dickes Gebüsch befand, deutlich Hundegebell vernahm. Sein erster Gedanke war, daß Menschen sich dort befinden müßten; ob er sie aufsuchen, oder fliehen sollte, war er un-

Digitized by Google

gewiß. Furcht, vielleicht in die Hände von grausamen Wilden zu fallen, gab ihm das Letztere, Liebe zur menschlichen Gesellschaft, dem Menschen angeboren, und Nothdurft, seines Gleichen um sich zu haben, erzeugten das Erstere. Er hatte sich eiligst hinter einen Busch verborgen. Indem er so da saß, siegte die Liebe für den Umgang mit vernünftigen Geschöpfen, er sprach bei sich: „Was ist ohne Menschen der Mensch! Ein Raub der Krankheit, des Elends! die hülfloseste Kreatur von der Wiege bis zum Grabe! Das Thier wird ohne Hebamme geboren, ohne Arzt geheilt, lebt und stirbt, und bedarf keiner Hülfe, als der Hülfe der Natur; nur der Mensch wurde unendlichen Leiden und Bedürfnissen preisgegeben, um beständig fremden Beistandes zu bedürfen. O, die ihr euch durch Nichtswürdigkeiten entzweiet, und den Annehmlichkeiten gegebener und empfangener Dienste entsagt: ein Tag in meinem Zustande würde euch lehren, wie

werth dem Menschen der Mensch seyn muß!“ Rasch sprang er auf, entschlossen, da eben jetzt das Bellen von Neuem begann, demselben, doch mit Vorsicht, sich zu nähern. Da erblickte er, nicht ohne Schrecken, kaum 100 Schritte von sich 10 bis 12 Thiere, die Aehnlichkeit mit Wölfen hatten, sie waren an 3 Fuß lang von gelbröthlicher Farbe mit schwarz und graulichen Flecken; der Kopf fuchsroth, und die Kehle gelblich weiß, der Schwanz sehr buschigt und das Haar desselben grau. Von ihnen kam das Gebell, das jenem der Hunde glich. Jetzt diese Thiere genauer betrachtend, erinnerte er sich aus der Naturgeschichte, daß dieses Thier der Schakal oder Goldwolf sey. Seine Angst schwand, aber auch mit ihr die Hoffnung Menschen zu finden. Er wußte, daß diese Thiere jung zahm würden, und die Dienste der besten Hunde leisteten, daher beschloß er, wo möglich sich ein Paar Junge zu verschaffen. Er schritt daher dem Busche zu, und kaum gewahrten

Digitized by Google

ihn die Thiere, als sie mit Geheul umkehrten und im Busche verschwanden. Mit Vorsicht, sein Gewehr in Bereitschaft, betrat er das Gebüsch. Eine Menge Vögel von dem buntesten Gefieder umflatterten ihn hier ohne Furcht. Hier in einer etwas freien Gegend nahm er unter einer Gruppe von Dattel-Palmen sein mäßiges Mittagsmahl ein, wozu er einige reife Datteln, die hier umherlagen, als Desert fügte; da fühlte er sich bald mit unreifen Datteln geworfen, blickte in die Höhe, und einige Affen, von kleiner Art, grün mit einem schwarzen Kopf, langem Schwanze, an der Spitze gleichfalls schwarz, machten sich einen Zeitvertreib, den, ihnen unbekannten, Fremdling zu ihrer Zielscheibe zu machen. Er ließ ihnen diese Freude und bald stiegen sie von ihrer Höhe und gaukelten auf der Erde vor ihm, ohne sich stören zu lassen, herum. Gern hätte er sich einen davon zum Gesellschafter mit nach seiner Wohnung genommen, allein er konnte kein

Digitized by Google

Mittel für jetzt ersinnen, sich seiner habhaft zu machen. Er trat daher seine Rückreise auf einem anderen Wege an. Kaum aus dem Gebüsche getreten, sah er auf einer Wiese das herrlichste Schauspiel; hier weideten ruhig und ungestört eine Heerde bunter Antilopen, über 100 stark. Sie hatten die Größe und Gestalt unserer Rehe, waren an Farbe weiß, braun oder gelb, mit Streifen und ganz hellgelb mit schwärzlichen Flecken. Alle hatten Hörner fast wie unsere Ziegen. Aber sobald sie Ludwigs Erscheinung gewahrten, begaben sie sich sämmtlich auf eine schnelle Flucht. Leicht wär es ihm dennoch gewesen eins dieser Thiere zu schießen, allein er wollte sie nicht scheu machen, um wo möglich einige davon in Schlingen zu fangen, und sie dann, gezähmt, als Hausthiere zu gebrauchen, und dazu mußte er erst seine Wohnung besser einrichten. Noch vor Sonnenuntergang erreichte er dieselbe, machte Feuer an und röstete einen Theil der mitgebrachten

Digitized by Google

Battaten wozu er ein Stück eingesalzenes Schildkrötenfleisch fügte. Von den Battaten wollte er immer einen Vorrath sich halten, weil diese jetzt noch die Stelle des Brodes ersetzen mußten. Einige Tage brachte er nun hin zur bessern Einrichtung seiner Wohnung. Er verfertigte sich eine Thüre vor seine Wohn- und Schlafstube, eine geflochtene Horde diente ihm zu eben diesem Gebrauch beim Eingang in den umzäunten Hof; und da die Umzäunung in kurzer Zeit so dicht zu werden versprach, daß kein Thier hindurch dringen konnte, so glaubte er vor diesen bald ganz gesichert zu seyn; in seiner inneren Behausung war er es schon, indem er Nachts, die Thür vor die Oeffnung stellte und davor eine Kiste setzte, da es ihm an einem Schlosse und anderem Eisen-Werk fehlte. Bald verbesserte er aber dieses, und machte vier Riegel von Holz, die er an beide Seiten der Thüre von aussen zwei und zwei von innen befestigte. War er nun in-

Digitized by Google

seits, so schob er die zwei innern Riegel vor, ging er aber aus, die zwei äussern.

Täglich war Ludwig nach dem Seegestade gegangen, nicht allein um dort zu baden, welches seiner Gesundheit höchst dienlich war, sondern auch noch, sich dabei umzusehen, ob die See nichts mehr von dem gescheiterten Schiffe ans Ufer werfen würde; allein er fand nichts mehr, und begnügte sich jedesmal, einige Austern und Schaalthiere mit nach Hause zu bringen.

Einen Monat war Ludwig bereits auf der Insel und immer war es das schönste Wetter gewesen; die Hitze, obgleich das Eiland unter der heißen Zone lag, wurde durch die Seewinde gemäßiget; aber wann die Regenzeit hier eintreten würde, wußte er nicht, und er mußte daher auf jeden Fall Vorkehrungen gegen dieselbe treffen. Daher nahm er sich vor, täglich einige Stunden dieser Arbeit zu schenken, und begann mit einem Graben ausserhalb um seine Woh-

Digitized by Google

nung. Die ausgegrabene Erde warf er gegen die Verzäunung. Von seinen übrigen Brettern machte er sich einen großen Schoppen, unter dem seine Kisten und Fässer trocken standen, und der ihm zugleich zur Küche und Stall, wenn er einiges Vieh erhalten sollte, dienen könnte. Er böckelte sich eine Schildkröte ein, deren Fleisch wenigstens über hundert Pfund wog, holte sich einen Vorrath von Battaten, sammelte sich dürres Brennholz, versah sich mit Datteln, und erwartete, so eingerichtet, ruhig die Regenzeit.

Sechstes Kapitel.

So war wieder ein Monat vergangen, und nun nahm sich Ludwig vor, sein Reich zu bereisen um es kennen zu lernen. Die Noth

Digitized by Google

macht erfinderisch, sie war unstreitig die Mutter der meisten Erfindungen. In einer der Matrosenkisten fand Ludwig vier Pfund Schnupftabak in Blei gehüllt; dieses Blei, dachte er, könnte Hagel für deine Jagdgewehre abgeben. Aber wie sollte er denselben verfertigen? Er sann lange darüber nach; endlich fiel ihm ein Stück Blech in die Augen, welches er aus einer Kiste herausgeworfen hatte, und das, seiner Form nach, wahrscheinlich dem Eigenthümer zum Fleischteller auf dem Schiffe gedient hatte. Mit einem Nagel schlug Ludwig Löcher hinein, von der Größe wie der Hagel werden sollte, füllte einen Theekessel, ebenfalls in einer der Kisten gefunden, halb voll mit Wasser, zerließ etwas Fett von dem gesalzenen Fleische und goß es auf das Wasser so, daß dasselbe damit dünn bedeckt wurde, nun legte er das durchlöcherte Blech auf den Kessel, machte Feuer von Holzkohlen auf das Blech und warf das Blei stückweis in das Feuer. So

Digitized by Google

bald jenes Schmolz fiel es durch die Löcher auf das Fett ins Wasser und formte sich in fast ganz runden Hagel. So erlangte er über ein Pfund, einstweilen zur Nothdurft hinreichend.

Versehen mit einer Doppel-Flinte, einer Jagdtasche, mit Pulver uud Blei nebst etwas Proviant und einer Flasche Arrack, einem Beil, Feuerzeug, und dabei mit noch einem leeren Sacke von Segeltuch, trat unser Einsiedler seine Reise an, nachdem er zuvor seine Wohnung so gut wie möglich verschlossen hatte. Nur an der östlichen Seite wollte er sein Reich besehen; denn auch mit seinen Entdeckungsreisen mußte er sparsam umgehen, damit ihm immer noch etwas Neues in seinem großen Guckkasten übrig bleibe. Im Gehen genoß er die schönsten Aussichten auf die weiten Fluren, den Wohlgeruch und die Kühle der Gehölze, den Gesang des Geflügels, das Leben und Weben auf der Erde und in den Lüften; und

allenthalben wo er ging, sah er mit einem Blick um sich her, als wenn er der gesammten Natur bedeuten wolle, daß sie sein sey. Wie groß kam er sich bei dem Gedanken vor: die ganze Insel, mit Allem, was darin wächst, kriecht, hüpft, schwimmt, fliegt, sich freuet und andere Wesen seiner Art erfreuet, ist dein! Darum fühlte er es sogar weniger, daß ihm kein Wesen seiner Art zur Gesellschaft gegeben war. Die ganze Natur schien mit ihm verwandt zu seyn, schien sich mit ihm und über ihn zu freuen. — So wanderte er fort längs dem Bache, der zwischen Felsen bald sich durchdrängte, bald eine Wiese schlangenförmig durchrieselte und von einem kleinen Gebirge, das kaum zwei Meilen von Ludwigs Wohnung entfernt zu liegen schien, herabstürzte. Nach diesem Gebirge, nicht ansehnlich hoch, doch das höchste der Insel, richtete Ludwig für heute seinen Weg. Zwischen den Felsen fand er viele Nester von Pinquinen. Diese Vögel waren so wenig

Digitized by Google

scheu, daß es ihm leicht fiel, mit einem abgebrochnen Stocke zwei todt zu schlagen, diese und einige Eier nahm er mit sich.

Diese Pinquinen oder Fettgänse (Aptenodyles chrysocoma) gehören zu den gehäubten und waren 2 Fuß lang, oberhalb schwarz, unterhalb weiß mit einem hellgelben Federbusche, und zeichnen sich dadurch aus, daß sie mehrere Fuß hoch springend sich über das Wasser erheben können. Ludwig wanderte nun durch einen fast überall unfruchtbaren Landstrich, bis er an ein Gehölze kam, welches aus vielen Arten von Bäumen bestand, deren die meisten mit Früchten prangten, worunter ihm manche bekannt waren; als die Kokospalme, die in Gruppen hier stand und deren reife Nüsse häufig auf der Erde umherlagen. Ludwig sammelte einige, um sie bei seiner Rückkehr mit nach seiner Wohnung zu nehmen. Auch gewahrte er hier einen Brodbaum dessen Früchte aber jetzt noch zu unreif zum Genusse waren. Der Brodbaum

Digitized by Google

erlangt die Größe einer mittelmäßigen Linde, hat gewöhnlich einen 40 Fuß hohen Stamm und eine pyramidalische Krone. Die fast eirunden Blätter sind in 7 bis 9 spitzige Lappen getheilt, glattrandig, pergamentartig und stark gerippt; ihre Länge beträgt anderthalb Fuß, die Breite 10—12 Zoll. Die männlichen Blüthen erscheinen in einfachen Kolben ohne Scheide. Aus ihm bildet sich die Brodfrucht, welche nach Beschaffenheit der Spielarten verschieden ist. Es giebt nämlich drei Hauptspielarten: der wilde samentragende Brodbaum mit kleiner, eckigter, stachlichter Frucht, welche Samenkerne enthält; der zahme samentragende Brodbaum mit großen herzförmigen Früchten, und der zahme samenlose Brodbaum, den man auf den Südseeinseln findet, mit kugelrunder stachelloser Frucht von 10—12 Zoll im Durchmesser, die ein feines, wohlschmeckendes, mehliges Fleisch enthält. — Diese letzte Art ist die nutzbarste. Man ißt

Digitized by Google

sie theils frisch, theils auf mancherlei Art zubereitet und nimmt sie vor der völligen Reife ab. Sie sehen äusserlich grün, innerlich weiß aus. Die einfachste Bereitungsart der Brodfrucht ist, daß man sie in Stücken schneidet, in Blätter wickelt und auf heißen Steinen bäckt. Man läßt die zerstückten Früchte auch gähren und bäckt Brod daraus.

Theils aus Reisebeschreibungen, theils aus der Naturgeschichte war unserm Ludwig dieser Brodbaum bekannt, und er sehnte sich nach dessen reifen Früchten um sie auf vorgedachte Art als Brod zu gebrauchen. Da wurde er noch eine ganze Gruppe voll dieser Bäume gewahr, von welchen einige bereits Früchte trugen die tauglich zum Genusse waren. Er nahm einige mit und so beladen kehrte er für heute nach seiner Wohnung zurück, mit dem Vorsatz in einigen Tagen seine Reise weiter auszudehnen. Allein dieser Vorsatz scheiterte vorerst, denn,

Digitized by Google

als Ludwig am andern Morgen erwachte, war der Himmel mit Wolken überzogen, und da er besorgte, und das nicht mit Unrecht, daß die Regenzeit, die den Tropikländern gewöhnlich ist, eintreten würde, so eilte er nun nach seinen Brodbäumen und dem Battatenfeld und trug sich noch von diesen Früchten einen ansehnlichen Vorrath nach Hause. Es war höchste Zeit gewesen, denn in der Nacht begann ein fürchterlicher Sturm und der Regen strömte aus den Wolken. Obgleich das Thal worin Ludwigs Wohnung lag, bald überschwemmt war, so erreichte das Wasser doch nicht dieselbe, da sie etwas erhöht lag und mit Abzugsgräben hinlänglich versehen war. — Allein er war jetzt ein Gefangener in seiner Hütte aus der er keinen Fuß heraussetzen konnte. Er füllte nun die Oede seines Hausarrestes damit aus, daß er Muscheln von verschiedener Größe säuberte, so wie auch die Schaalen der Schildkröten, und so erhielt er Küchen-

Digitized by Google

und Tafelgeschirr. Er strickte sich ein Netz aus Zwirn, den er reichlich in den Kisten gefunden hatte, machte Schlingen, um damit einst Antilopen, oder wilde Schaafe die er im südlichen Theile der Insel von den Bergen aus, bemerkt hatte, auch einen Affen zu fangen, damit er das Vergnügen Hausthiere um sich herum zu haben, genießen könne. Er schrieb, schnitzte sich verschiedenes Hausgeräthe; der Deckel einer Kiste wurde zum Tische und die anderen dienten zu Stühlen. An Kochgeschirre hatte er nur einen Theekessel, und er sann lange nach sich Töpfe und Tiegel zu machen. Er hatte sich deswegen eine Art Thonerde gesammelt, die er in der Nähe seiner Wohnung fand. Lange mißlang ihm der Versuch einen Topf zu machen, aber unermüdet gelang es ihm endlich, drei Töpfe und einen Tiegel zu Wege zu bringen; allein jetzt mußten sie gebrannt werden, und in seiner Wohnstube konnte er des Rauches und der Gefahr wegen kein

Digitized by Google

Feuer anmachen. Als daher der Regen eines Tages nicht so häufig herabströmte, ging er nach seiner Küche und machte hier den Versuch, nur ein Topf zersprang, die andern waren gebrännt, durch Salzwasser hatte er ihnen auch eine Glasur gegeben und völlig entsprachen sie seinem Wunsche. Sein neues Geschirr einzuweihen, richtete er sich nun eine Mahlzeit von vier Gerichten zu, und beschloß dieselbe mit einer halben Flasche Wein. Es war eben am Geburtstage seines Wohlthäters des Predigers; und bei jedem Trunk Wein erinnerte sich Ludwig mit Dankbarkeit an seinen zweiten Vater.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Endlich nach sechs langen Wochen klärte sich die Witterung auf, und nach kurzer Zeit erschien die Natur in neuer Pracht. Ludwig verlies nun zum erstenmal wieder seine Wohnung, nahm eine Flinte und etwas Proviant in eine Tasche, und trat zuerst seinen Weg nach dem Seestrande an, um dort nach seinem Boot zu sehen; dieses fand er unbeschädigt, und nahm sich vor einen Theil seiner Insel westlich zu umschiffen. Er bestieg sein kleines Fahrzeug und trat seine Reise an. Er ruderte die westliche Küste entlang. Hier senkte sich der Boden, der auf einem sandigen Grunde mit zahlreichen Zwergpalmenbäumen besetzt war. Endlich kam er an eine kleine Bay, wo er ans Ufer ging und bald eine schöne Quelle des besten Wassers fand. Hier sah er eine Compagnie Soldaten in Schlacht-

ordnung aufgestellt, die hinreichend gewesen wäre, den Unerschrockensten in Schrecken zu setzen; allein Ludwig war bereits mit ihren friedlichen Gesinnungen hinlänglich bekannt; Er ergriff sein Gewehr und erlegte zwei Stück davon. Es war eine große Heerde Flamminge. Er hatte bald Gelegenheit die Brütungsweise dieser Vögel zu beobachten; sie errichten nämlich in einem Sumpfe oder Teiche eine Sand-Piramide, in deren Spitze sie eine Aushöhlung machen, worin sie sich dergestalt, daß ihre langen Beine an beiden Seiten herabhängen, setzen, ihre Eier legen und ihre Jungen ausbrüten. Obwohl diese Vögel, wenn sie alt sind, eine scharlachrothe Farbe haben, so sind doch ihre Jungen anfänglich aschfarbig und werden bei steigendem Alter allmählig röther. Sie sind von Natur sehr dumm und pflegen sich selbst beim Knall einer Kanone nicht von der Stelle zu bewegen, so daß man, wenn man sich versteckt hält, sehr oft laden und auf sie schießen kann,

Digitized by Google

bevor sie die Flucht ergreifen. Das Fleisch der jungen Flamminge ist sehr schmackhaft. —

Einer der erlegten Vögel war ein junger; Ludwig trug seine Beute nach dem Boote, und setzte seine Untersuchungsreise weiter fort. Als er eben eine kleine Bucht vorbeifuhr, glaubte er zu seinem größten Erstaunen einen Trupp Indianer wahrzunehmen, die ihm gerade gegenüber das Ufer entlang gingen. Heftig erschrocken, warf er sich sogleich der Länge nach in sein Boot, damit sie ihn nicht wahrnähmen, und er auf diese Weise ihre Bewegungen beobachten könnte. Doch bald ward er sehr glücklich aus seinem Irrthum gerissen, denn er fand, daß die Gefürchteten nichts anders waren, als ein Rudel von etwa zwanzig Hirschen; die, nachdem sie das Boot eine Zeitlang angegaft hatten zweimal sehr heftig schnauften, und darauf sämmtlich dem Gebüsch zuliefen, ehe Ludwig Zeit hatte sich einen Wildbraten zu verschaffen. Aber er merkte sich die Gegend

Digitized by Google

um nächstens sich einen hier dennoch zu holen. Auch erblickte er eine Heerde wilder Schaafe in weiter Entfernung und beschloß, wo möglich, sich einiger von diesen Thieren lebendig habhaft zu machen, und sie als nützliche Hausthiere zu gebrauchen. Er fand auch mehrere Nester von Papagaien, aber erst mit Eiern, er ließ sie unberührt um bald eins mit Jungen ausheben zu können und sie bei sich aufzuziehen.

Seine Begierde, ein Hausthier um sich als Gesellschafter zu haben wäre ihm bald theuer zu stehen gekommen. Auf einer Gruppe von Cocospalmen trieben eine Menge von Affen, ohne sich durch Ludwigs Gegenwart stöhren zu lassen, ihr lustiges Wesen. Viele Mütter hatten ihre Jungen entweder zärtlich in den Armen, oder trugen sie auf dem Rücken umher. Ludwig wünschte sich ein Junges, und beobachtete darum lange Zeit die lustige Gesellschaft ohne seinen Zweck erreichen zu können. Schon wollte er seine Reise

Digitized by Google

weiter fortsetzen, als eine Alte mit einem Jungen auf dem Rücken, sich ihm nahete. Seine Begierde einen Gesellschafter um sich zu haben, machte ihn grausam. Er schoß — und leblos lag die Mutter da, fest umklammert von dem unbeschädigten Jungen. Ludwig sprang zu und riß mit Gewalt das kleine von dem Leichname. Auf den Knall seines Gewehres waren alle Affen, die sich eben auf dem Boden befanden, eiligst auf die Bäume geflüchtet; jetzt aber, da sie sahen, daß er das Junge rauben und mit sich fort tragen wollte, kamen sie alle von den Bäumen herunter und warfen mit Cocosnüssen, Steinen und Erdschollen nach dem Räuber, der eiligst mit seiner Beute die Flucht nehmen mußte; sie folgten ihm bis an sein Boot, das er geschwind bestieg, und vom Ufer abruderte.

So lange sie ihn sehen konnten, verfolgten sie ihn mit Werfen. Sein kleiner Gesellschafter schmiegte sich ängstlich an ihn, er

gab ihm die Milch einer Cocosnuß und etwas von der gebacknen Frucht des Brodbaumes, das ihm herzlich behagte. Er kam noch vor Sonnenuntergang in der Nähe seiner Wohnung an, befestigte sein Boot und brachte nebst seinem künftigen kleinen Mitbewohner, seiner Beute, bestehend in dem geschossenen Flammige, einigen Cocosnüssen und andern Früchte nach seiner Residenz, wo er den kleinen Jack, so nannte er den Affen, ein Lager bereitete, nachdem er ihn zuvor noch mit einem Theil einer Cocosnuß und deren Saft völlig gesättigt hatte.

Die Cocosbäume sind ohnstreitig die nützlichsten Bäume auf Erden; man kann alles an ihnen benutzen. Der Stamm giebt Bau- und Brennholz, die Blätter dienen zur Bedeckung der Hütten der Indianer, auch schreiben sie mit eisernen Griffeln darauf, und bedienen sich derselben statt des Papiers. Auf den Spitzen der Bäume wächst eine Art Kohl, der ein schmackhaftes Gemüse ist, von

Digitized by Google

den Nüssen, oft so groß als ein Kindskopf, wird die äussere Schale, die aus einem haarigten Gewebe besteht, zu Stricke gedreht, die innere Schale die gelbbraun sieht, und so hart als Horn ist, kann man zu allerhand niedlichen Dingen gebrauchen; auch giebt sie, gebrannt, eine Schwärze, die dem besten Kienruß vorzuziehen ist. Der Kern der inwendig die ganze Schale ausfüllt und einen halben Zoll dick ist, schmeckt süß und angenehm und giebt ein gutes Oel zum Brennen und Backen. Der Saft, der sich inwendig befindet, ist frisch ein angenehmer süßer kühlender Trank, und giebt wenn, er einige Tage im freien stehen bleibt, einen guten Essig. Solche nützliche Bäume geben den Bewohnern der heißen Länder, wo sie allein wachsen, sehr großen Nutzen. Auch kann man einen Saft aus ihnen ziehen, der frisch ein süß berauschendes Getränke ist, und nach einer Gährung ebenfalls den besten Essig abgiebt. Man schneidet nämlich einen Zweig an, und hängt

Digitized by Google

einen Topf daran, der in wenigen Stunden voll dieses Saftes ist. Aber ein solch angeschnittner Baum, trägt dann keine Nüsse. —

Den anderen Tag beschloß Ludwig eine Reise zu Lande zu machen. Er nahm mehrere Schlingen mit sich, die er während der Regenzeit verfertigt hatte. Der Affe sprang ihm munter auf die Schulter und er nahm ihn mit, nicht ohne Furcht, daß er ihm entlaufen könnte, allein dieser verlies ihn nicht, und da er in der Ferne andere Affen erblickte, schmiegte er sich, gleichsam Schutz suchend, an seinen Herrn furchtsam an.

Ludwig nahm seinen Weg diesmal nördlich, wo er wußte, daß am Bache die wilden Schaafe und Antilopen zur Tränke kamen. Noch war es früh und da er eine Heerde Schaafe ohnfern weidend erblickte, so legte er die Schlinge am Wasser, befestigte dieselbe, und ging weiter. Bald sah er eine Menge Limonien Bäume (Citrus medica acida) voller ganz und halbreifen Früchte und Blüthen.

Er pflückte einige derselben, und genoß ihren Saft, der ihm, ob er gleich eine äußerst scharfe Säure hatte, dennoch sehr angenehm und erfrischend war. Hier unter dieser Gruppe von Bäumen nahm er mit seinem kleinen Gefährten sein Frühstück ein, wozu ihm eine zahllose Menge Vögel von dem schönsten und mannichfaltigsten Gefieder sein Ohr durch ihren lieblichen Gesang ergötzten. Unter andern bemerkte er hier eine sonderbare Gattung von Vögeln, die man den alten Mann (Cuculus pluvialis) zu nennen pflegt, weil sie am Kropfe Federn von solcher Länge haben, daß sie dem grauen Barte eines Greises ähnlich sind.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Nach eingenommenen Frühstücke setzte er seine Entdeckungsreise weiter fort und erstieg einen Hügel, der mit Manschinellbäumen bedeckt war. Die Frucht dieser Bäume ist für den Menschen ein tödliches Gift, selbst der Saft ihrer Blätter verursacht schreckliche Geschwüre und raubt das Gesicht. Unter diesen Bäumen sah er zu seiner größten Belustigung ein Heer von Landkrebsen, die bei seinem Anblicke, jeder mit einer Frucht zwischen seinen Scheeren, und manchmal mit zwei Früchten abzogen, welches einen um so komischern Anblick gewährte, da sie sie aufrecht forttrugen.

Nach dieser Belustigung drang er in einen kleinen Wald ein, welches ihm leicht wurde, da das Gebüsch nicht allzu dick war,

und er sich mit einem Beil versehen hatte. Hier standen Cedern (Theobroma Guazuma) und Baumwollenstauden, nebst einer Menge anderer Bäume, die ihm unbekannt waren. Endlich fand er einen Posangbaum, dessen Früchte aber noch nicht reif waren.

Der Posangbaum (Musa paradisiaca) ist mehr einer schilfigen Pflanze, als einem Baum ähnlich, sein Stamm ist dicker als ein Mannsarm, und zehn bis zwölf Ellen hoch, die Blätter sind über eine Elle breit und vier bis fünf Ellen lang, hellgrün und dünne; sie dienen den Indianern zu Schüsseln und Tellern, und weil es bei ihnen solche Blätter immer gibt, so nehmen sie zu jeder Mahlzeit wieder frische, und ersparen dadurch das Spühlen oder Scheuern. Sie bedienen sich auch dieser Blätter statt des Papiers und schreiben darauf, auch verbinden sie frische Wunden damit die bald darauf heilen. — Ihre Reife Frucht ist fast eine Viertelelle lang, zwei bis drei Finger dick,

Digitized by Google

gelb und schmeckt wie die beste italienische Feige. —

Daß es keine reißende Thiere auf der Insel geben müßte, davon war unser Einsiedler fast überzeugt; daß es aber giftige Thiere hier gab, wurde ihm heute bestimmt klar. Er erblickte plötzlich keine zwölf Schritte von sich eine Schlange, die an achtzehn Fuß lang und an zwölf Zoll dick war, an der Zeichnung auf ihrem Rücken erkannte er aus der Naturgeschichte, die sehr giftige Brillenschlange. Er erschrack so heftig, daß er unentschlossen blieb, ob er das Thier tödten, oder vor ihm fliehen sollte; ehe er aber zum Entschluß kommen konnte, war das Thier im dicken Gebüsche verschwunden. Der kleine Jack hatte instinktmäßig seinen Todtfeind in dieser Schlange erkannt, klapperte furchtsam mit den Zähnen, und schmiegte sich an seinen Beschützer.

Auch Scorpione fand Ludwig, sie waren von der braunröthlichen Gattung, es giebt

Digitized by Google

auch rothe, weiße und braune. Jene haben einen langen Schwanz, acht lange Füße, und acht Augen, drei auf jeder Seite der Brust, und zwei auf dem Rücken; und zwei noch längere Scheeren am Kopf, die den Krebsscheeren ähnlich sind und ihnen zum Fangen und Halten ihres Raubes, der in Fliegen und allerhand Würmern besteht, dienen. Am Ende des Schwanzes befindet sich eine Stachel, womit sie tödliche Wunden stechen können.

Am meisten wurde Ludwig durch ein Insekt, Chigua, (Pulex penetrans) belästigt. Es ist sehr klein, dringt in die Füße ein, pflanzt sich daselbst fort, und muß mit einer Nadel oder einer Messerspitze sehr sorgfältig herausgenommen werden; versäumt man dieses, so breitet man die Brut aus und man kann um die Zehen, wohl gar um den ganzen Fuß kommen. —

Als Ludwig den andern Tag nach seinen gelegten Schlingen sah, fand er, daß sich

Digitized by Google

darin ein Mutterschaaf gefangen habe, ein junges Lamm stand dabei. Nicht so geduldig wie unsere Schaafe, war dies wilde, und es kostete ihm viele Mühe es nach seiner Wohnung zu schaffen, geduldig folgte das Junge der Mutter. Wie schon gesagt, hatte Ludwig bereits Stallung in seiner Wohnung bereitet, hierher kamen seine neuen Hausgenossen, die er reichlich mit Gras versorgte, das in Ueberfluß um seine Wohnung her wuchs. — Bald darauf fing er noch zwei Stück Schaafe, und konnte nun hoffen, daß seine Haushaltung bald mit Milch, Butter und Käse versehen seyn würde.

An Fischen fehlte es ihm keineswegs, er angelte am Bache, und fischte mit einem Garn in der See. Ohne viele Mühe konnte er sich in Zeit von einer Stunde auf mehrere Tage mit Fischen versehen. Aale, Barsen, Schmerlinge, Forellen und Karauschen lieferte ihm der Bach, Makrellen, Saugfische, Schollen u. a. m. nebst Krabben und vielen

Digitized by Google

anderen Schaalthieren gab ihm die See. Von den Seefischen trocknete er manche auf dem Bretter-Dache seiner Hütte, die er dann in seiner Vorrathskammer neben der Küche aufbewahrte. —

Da er auch Schlingen, um Vögel zu fangen, hie und da aufgehängt hatte, so war bei der Menge dieser Luftbewohner sein Vogelfang beträchtlich. Doch raubten ihm eine Gattung Falken, deren es hier viele gab, manche Beute und gewöhnlich mit der Schlinge. Diese Falken waren von der Größe eines Haushahnes mit aschgrauem Gefieder. Sie brüteten auf dem Gipfel der höchsten Bäume, und auf unzugänglichen Felsen. Dieses, daß ihm nähmlich die Falken mit dem Vogel auch noch die Schlinge stahlen, und er meistens nur Papagayen fing, deren Fleisch nicht vorzüglich schmeckt, verleitete ihm den Vogelfang. Einen Kakadu, weiß, mit einem rothen Federbusche nebst einem jungen Arras hatte Ludwig lebendig ge-

Digitized by Google

fangen und in seine Wohnung gebracht, wo bald der junge Papagai einige Worte sprechen lernte. Wilde Tauben hatte er einige aus den Nestern genommen, und gedachte sie als zahme Haustauben zu benutzen, allein sie flogen alle wieder in ihre Wildniß zurück. Noch war unser Einsiedler kein Jahr auf seiner Insel, die er fast die Hälfte durchstreift hatte, als bereits die Umzäumung seiner Wohnung so dick verwachsen war, daß es keinem Thiere, sie zu durchdringen, möglich wurde. Er ließ daher seine kleine Heerde, die aus 5 Schaafen und einem Antilopenkalb, das er jung gefangen und mit Schaafmilch aufgezogen hatte, bestand, frei im eingeschlossenen Hofe seiner Residenz umherwandeln. Kaum waren diese die Jakale gewahr, als sie sich in Haufen des Nachts vor seiner Wohnung einfanden, und durch die Verzäumung zu dringen suchten. Ihr Geschrei beunruhigte nicht allein Ludwig, sondern er befürchtete auch, es könnte diesen

Raubthieren endlich gelingen, in die Verzäu-mung einzudringen und seine Heerde zu morden, daher begrüßte er sie einigemal mit etlichen Flintenschüssen. Als er dieses auch einmal in einer Nacht gethan, und blind unter sie gefeiert hatte, fand er am Morgen einen jungen Jakal, an beiden Vorderfüßen verwundet, vor seiner Wohnung liegen. Mit vieler Mühe brachte er ihn nach seiner Hütte, verband seine Wunden und machte ihm ein Lager zurecht. Er bot ihm Nahrung an, welche er jedoch verschmähte; auch an beiden folgenden Tagen wollte er nichts genießen; doch litt er geduldig von seinem Herrn verbunden zu werden, und ließ sich angreifen; als am vierten Tage aber ihm Ludwig etwas Milch und Fleisch vorsetzte, verzehrte er es begierig, und ließ von nun an sich alles wohlschmecken, wurde auch zahm, folgte seinem Herrn und hörte auf den Namen Caro, den er ihm beigelegt hatte; er vertrug sich mit allen Hausthieren, die ihn zu scheuen bald

Digitized by Google

aufhörten, und spielte endlich, da er völlig genesen war, mit dem kleinen Jack, welches unsern Ludwig ungemein belustigte.

Dieser hatte nun, da er ein volles Jahr auf der Insel war, an Hausthieren: fünf Schaafe, zwei Lämmer, ein junges Antilop, seinen Jack und Caro nebst zwei Papagaien, und da die Regenzeit bald wieder eintraf, so mußte er auf Vorrath für sich und seine Gesellschaft sorgen. Er sammelte daher Gras und trocknete solches, trug Batatten und Früchte vom Brodbaum ein, suchte Cocosnüsse, Datteln, Limonien, und fand auch rothe Pomeranzen, deren Geschmack vortrefflich ist, und die nur in den heißen Tropikländern wachsen. Die beste davon ist die sogenannte Pompelnuß, die oft größer als ein Mannskopf ist, und wie die beste Weintraube schmeckt. Er fing Seefische zum Trocknen, salzte eine Schildkröte, deren Fleisch an 40 Pfund wog, ein, schoß sich eine Antilope, und so war er mit seinen Hausthieren

Digitized by Google

reichlich mit Nahrung versehen. Reines Wasser, Milch von seinen Schaafen und Palmwein, den er jeden Tag frisch erhielt, war sein Trank. Es fehlte ihm an nichts, nur die Sehnsucht wieder unter Menschen leben, und die Furcht hier ohne alle Hülfe einer Krankheit unterliegen zu können, beängstigten öfters sein Herz. Das erstere zu erlangen, das letztere von ihm abzuwenden, flehete er täglich zu Gott in seinem Gebete.

Neuntes Kapitel.

Als er eines Tages mit der Fischerei in der See beschäftigt war, entdeckte er nordöstlich ein Segel, welches er nach einer Stunde für eine Sloop erkannte; doch blieb sie in großer Entfernung von der Küste und

Digitized by Google

nahm ihre Richtung gegen Süden. So lange noch seine Augen das Schiff erblicken konnten; hielt er seine Blicke darauf geheftet, bis es endlich am Horizont verschwand. Dieser neue Anblick erfüllte sein Gemüth mit einer Reihe schwermüthiger Betrachtungen, und erweckte heftig die Sehnsucht bei ihm nach menschlicher Gesellschaft. Traurig kehrte er nach seiner Wohnung zurück, wo weder das Schmeicheln seines Caro, noch die Harlekinsstreiche des kleinen Jack ihn für heute erheitern konnten. Allein auch jetzt brachte ihm die Zeit Heilung; nach einigen Tagen kehrte seine gewöhnliche Ruhe zurück, und er war fest entschlossen, sich nie mehr dem Kummer hinzugeben, was sich auch immer ereignen möchte. Er wollte alles der gütigen Vorsicht Gottes überlassen, deren Wege uns sterblichen, kurzsichtigen Menschen unerforschlich sind; sie führt uns, auf rechtem Wege dem Zwecke unseres Daseyns zu, und verwandelt oft unsere größten Unglücksfälle

Digitized by Google

in Veranlassungen zur Freude. So dachte Ludwig.

Daß seine Insel nicht weit von dem festen Lande von Südamerika entfernt seyn müße, glaubte er bestimmt überzeugt zu sein; und er erwog, daß der Grund, warum er seit seinem Hierseyn nur ein Schiff gesehen hatte, daran läge, daß die Insel als gefährlich voller Untiefen, Sandbänken und Klippen bekannt seyn müsse, und er zog daraus die Folge, daß es wahrscheinlich noch lange dauern könnte, bevor er wieder ein Segel zu Gesicht bekäme, indem selbst bei Tag jedes Schiff die Nähe dieser, als gefährlich bekannten Insel vermeiden würde. —

Stärker als im vorigen Jahre begann jetzt die Regenzeit. Heftige Stürme, Blitz und Donner gingen ihr vorher, dann öffnete der Himmel seine Schleußen, und der Regen strömte herab, so daß Ludwig kaum im Stande war, seine Heerde die nun im Stall gebracht worden, mit Nahrung zu versehen,

Digitized by Google

indem das üble Wetter kaum zuließ, daß er Wohnstube verlassen konnte.

Seine Beschäftigung bestand nun in nützlichen häuslichen Arbeiten. Er machte Körbe, da er zuvor zu diesem Gebrauch dünne Zweige von einer Art von Weidenbaum eingesammelt hatte; nach einiger Anstrengund gelang es ihm Körbe von verschiedener Größe zu Stande zu bringen. Die Schalen von Schildkröten formte er zu Schüsseln, große Muscheln zu Tellern um. Er besserte sein Weißzeug und andere Kleidungsstücke aus, flocht von Palmblättern Matten, und schrieb die Merkwürdigkeiten seines Lebens auf. Täglich las er einige Kapitel in der Bibel, die er in einer Matrosenkiste gefunden hatte, und so eilte das Ende seiner Gefangenschaft, in der ihm auch manche Stunde sein Jack, Caro und seine Papagaien verkürzten, herbei. Schon waren fünf Wochen der Regenzeit vorüber, und er sah täglich ihrem Ende entgegen. Als er eines Abends

Digitized by Google

schon beim Scheine seiner Lampe bei seiner Arbeit saß, da hörte er einen dumpfen Schall, wie der weit entfernte Donner einer Kanone, bald darauf noch einen. — Auf sprang Ludwig und eilte aus seiner Hütte einem nahen Hügel zu, er horchte, aber alles war still. Gern hätte er ein Feuer angezündet, allein der Regen würde es sogleich wieder ausgelöscht haben. Völlig durchnäßt, und in der Meinung vielleicht sich geirrt zu haben, kam er in seine Hütte zurück; und erwartete mit Sehnsucht den kommenden Tag. Er kam, der Regen hatte nachgelassen, und es schien gutes Wetter werden zu wollen, da eilte er in Begleitung seines Caro und des kleinen Jack dem nächsten Seegestatte zu, erstieg einen Felsen, von dem er weit die See überschauen konnte und blickte umher, aber er sah nichts und wollte schon wieder nach seiner Wohnung zurückkehren, da das Regenwasser sich noch nicht verlaufen hatte, als er in einer kleinen Bucht nördlich eine halbe

Digitized by Google

Meile entfernt, etwas weißes schimmern sah, welches seine Neugierde erregte, und das er sogleich zu untersuchen beschloß.

Er fand sein Boot an der alten Stelle unter einem Felsen unversehrt, nur weniges Regenwasser befand sich darin, er schöpfte es eiligst aus, bestieg das kleine Fahrzeug, und obschon die See noch unruhig hohe Wellen warf, ruderte er doch glücklich durch die Brandung und erreichte die Bucht.

Als er um eine Erdzunge, die mit dickem Gebüsche bewachsen war, bog, sah er zu seinem größten Erstaunen auf der anderen Seite der Bucht ein Zelt aufgeschlagen; so erschien es ihm beim ersten Anblick, aber näher es betrachtend, fand er, es sey ein großes Segel zwischen etlichen Bäumen aufgehängt. Ein kleines Schiffsboot stand dort mit einem Thau am Lande befestigt. „Hier müssen Menschen seyn" dachte er, und ruderte mit Freude erfüllt darauf zu. An einer flachen Stelle hielt er, stieg aus und zog

Digitized by Google

sein Boot ans Land, nun eilte er jenen Gegenständen zu. Gott! was erblickte er? Zwei Frauenzimmer und ein junger Mensch knieten um einen ältlichen Mann umher, den sie in ihren Armen hielten und der dem Anscheine nach im Begriff war seinen Geist aufzugeben. Um die Fremdlinge nicht zu erschrecken blieb Ludwig in einer Entfernung stehen und rief ihnen auf französisch zu. Da sprang der junge Mann auf. „Mensch von Gott gesandt! rief er — nur einen Trunk Wasser für unsern Vater!“ Ludwig eilte herbei, nahm eiligst aus seiner Jagdtasche eine Flasche mit Wasser und eine Limonie, zerschnitt diese, kniete vor dem Vater und träufelte ihm den Saft dieser Frucht ein. Da schlug dieser die Augen auf und warf einen dankbaren Blick auf seinen Retter der ihm jetzt nur einen kleinen Trunk Wasser gab, und ihm dann ein Stück gebratener Brodbaum-Frucht zu essen reichte. Nur Schwäche war es, die ihn in diesen Zustand

Digitized by Google

versetzt hatte, er erholte sich. Da eilten zwei Matrosen herbei, der eine brachte Wasser in seinem Hute, der andere trug zwei Cocosnüsse.

„Gottlob! unser alter Herr ist ja wieder auf dem Verdeck!" rief der eine auf englisch, als er die Scene erblickte. „Aber unsere Albina ist ganz auf dem Grund, nur der große Mast luckt noch einige Fuß hoch aus der See hervor!

„Und also niemand gerettet? fragte der junge Mann.

Niemand, erwiederte der Matrose, als wir!

„Schrecklich! feufzte der Alte. Aber wo sind wir denn eigentlich?

Ludwig. In einem halben Paradiese zwar, so weit ich es kenne, aber nur von mir allein bewohnt.

„Allmächtiger Gott! schrie das eine Frauenzimmer und sank ohnmächtig in Ludwigs Arme, der sie auffing, und sanft auf den Rasen neben den Vater legte. Dieser

Digitized by Google

war äusserst besorgt um sie, und vergaß seine eigne Schwäche um zu helfen.

Bald schlug durch etwas Palmwein von Ludwig gestärkt, Arabella die Augen auf und Thränen, in die sie nun ausbrach, erleichterten ihr Herz.

Ludwig that jetzt den Vorschlag, mit den Booten nach der Nähe seiner Wohnung zu fahren, wo man etwas mehr Bequemlichkeit erwarten könnte.

Der Vorschlag wurde von allen dankbar angenommen, und der Vater, Miß Arabella, nebst ihrem Bruder Eduard bestiegen mit Ludwig dessen Boot, dem mit dem anderen die zwei Matrosen mit Lucie, Arabellas Diestmädchen, folgten. Glücklich gelangte man durch die Brandung und stieg ohnweit Ludwigs Residenz aus, der nun seine Gäste dahin geleitete, und sogleich nach allen Kräften bewirthete.

Nachdem Ludwig, was seine Küche und Keller zur Erquickung seiner neuen Leidens-

gefährten nur vermochten, aufgetischt hatte, machte er Anstalten — ohne vorher um ihre Schicksale zu fragen — ihnen gehörige Ruhestätte zu bereiten. — Er theilte daher mit Hülfe Williams und Richards, der beiden Matrosen, durch Segeltuch und Matten seine Hütte in zwei Theile, wovon er den hintern Arabellen und Lucien einräumte, mit einem Lager und andern kleinen Bequemlichkeiten ausschmückte, ja sogar nicht vergaß, einen Spiegel, deren er zwei besaß, darin aufzuhängen. Den vordern Theil der Hütte übergab er dem Vater, Herrn Hutson und dessen Sohn Eduard; und bat sie nun sämmtlich einige Stunden zu ruhen. Er begab sich nach der Küche, wo er einstweilen mit den Matrosen zu wohnen beschloß, und bereitete ein Mahl wobei ihm William, der Schiffskoch gewesen war, hülfreiche Hand leistete, und Richard eiligst ausging einige eßbare Vögel, oder was ihm sonst brauchbares vorkomme, zu schießen.

Digitized by Google

Von William erfuhr er jetzt, daß das Schiff, Albina, worauf sich der Esquire Hutson mit seinem Sohn und Tochter nebst ihrem Mädchen Lucie als Reisende befanden, bereits vor drei und einem halben Monat England verlassen habe, und nach Bombay in Ostindien bestimmt gewesen wäre, wohin Herr Hutson als Mitglieg des Conseils berufen worden sey. Das Schiff hätte auf Bonavista einer Insel des grünen Vorgebirgs frisches Wasser eingenommen und sei dann ohne alle Hinderniß nach dem Cap der guten Hoffnung gesegelt; dort hätte es acht Tage verweilt, und seinen Lauf weiter angetreten. Ohnweit der Insel Madagascar habe sie ein heftiger Sturm überfallen, sie wären in größter Gefahr vier Tage lang gewesen und am fünften Nachts sei das Schiff hier zwischen Klippen gerathen. Man habe die zwei Boote sogleich ausgesetzt. Herr Hutson habe auf Verlangen des Capitains das kleine bestiegen, er und Richard seien beordert wor-

Digitized by Google

den, es ans Land zu rudern, das große Boot aber sei, als eben die übrige Schiffsmannschaft es besteigen wollte, durch eine Welle vom Schiffe abgerissen und in die See fortgeführet worden, und folglich sei von der Mannschaft, die wegen Mangel eines anderen Boots, auf dem Schiff hätte bleiben müssen, Niemand gerettet, da es bald darauf, nachdem das kleine Boot abgefahren sei, gesunken, und nun bereits völlig zu Grunde gegangen wäre. —

Richard, dem Ludwig ein Gewehr gegeben, kehrte bald mit zwei Enten und einem jungen Flamminge zurück. Diese Vögel nebst einem Stück eingesalzenen Schildkrötenfleisches, mit der Frucht des Brodbaums, und einigen Früchten, die Ludwig in der Nähe eiligst sammelte, machte die Mahlzeit aus, wozu etwas Palmwein und der Saft von einigen Cocosnüssen genommen wurde.

Gerettet hatte Herr Hutson mit den Seinigen nichts, als eine Chatoulle mit Geld,

Digitized by Google

Kostbarkeiten und Papieren, und noch ein Kästchen mit dem sehr reichen Schmuck seiner Tochter, den sie von ihrer Mutter geerbt hatte.

Zehntes Kapitel

Noch am Abend wurde beschlossen, daß Ludwig sich mit dem jungen Hutson, und den zwei Matrosen, nach der Gegend begeben sollten, wo das Schiff gesunken sei, um nachzusehen, ob sich niemand mehr durch einen Zufall gerettet habe, und ob kein Schiffsgut ans Ufer geworfen sei. Arabella mit Lucien wollten die Küche versehen, und der Esquire die Gegend um Ludwigs Hütte betrachten, um eine Stelle für sich und die Seinigen zur Wohnung auszusuchen, und

Digitized by Google

zugleich einen Braten in die Küche zu liefern.

Mit Lebensmitteln, Beilen und Stricken versehen, fuhren die vier nach der Bucht am andern Morgen bevor die Ebbe eintrat. Herr Hutson nahm eine Flinte und Jagdtasche, besah die Gegend und kam gegen Mittag mit Beute für die Küche beladen zurück, er hatte einen jungen Pelican und drei Enten geschossen. Der Pelican ist etwas größer als der Schwan, sieht fast ganz weiß aus, hat beinahe einen ellenlangen und zwei Finger breiten Schnabel, und unter demselben einen langen, tiefen Sack hängen, der über eine Elle lang, und eine halbe Elle tief und überhaupt so breit und groß ist, daß er, füglich einen Menschenkopf hinein stecken kann. Er frißt Fische und Gewürme und lebt in den warmen Ländern von Amerika, Asien und Afrika in Menge. Er steckt seinen langen Schnabel ins Wasser, sperrt ihn von einander und füllt seinen Sack mit Wasser, Fischen

Digitized by Google

und Würmern an. Merkt er, daß er eine Mahlzeit Fische gefangen hat, so zieht er ihn heraus und frißt seinen Raub. Hat er junge, so fliegt er mit dem vollen Sack zu ihnen, und speyet ihnen alles vor, was er von Wasser, Fischen und Würmen darin hat.

Er nistet auf Klippen nahe am Meere und zieht alle Jahre vier bis sechs Junge groß. In Indien richtet man die Jungen Pelicane zum Fischfang ab.

Herr Hutson hatte keinen bessern Platz zur Anbauung einer Wohnung finden können, als in der Nähe von Ludwigs Hütte, wo am Bache eine erhabene Grasfläche sich befand umgeben mit fruchtbaren Bäumen, und die bei der größten Regenzeit sicher vor jeder Ueberschwemmung war.

Gleich nach einem mäßigen Mahle ging er mit seiner Tochter und Lucien nach dem ausgewählten Platze, und entwarf vorläufig einen Plan, wie er in Zukunft seine Wohnung einzurichten gedachte.

Digitized by Google

Schon neigte sich die Sonne dem Untergange, und noch waren die Ausgeschickten nicht zurück, es beschlossen daher die drei Zurückgebliebenen ans Seeufer zu gehen, und dort sie zu erwarten.

Auf dem Felsen, von welchem man die Bucht sehen konnte, in welcher sie glücklich mit dem Boot eingelaufen waren, nahm der Esquire mit seiner Tochter Platz, während Lucie am Strand nach Austern und Muscheln suchte. Plötzlich that diese einen furchtbaren Schrei, und lief dem Felsen zu; erschrocken blickten Herr Hutson und seine Tochter nach der See, und ein großes Seeungeheuer streckte seinen Kopf aus dem Meere hervor, spritzte das eingeschluckte Wasser an sechs Ellen hoch und armsdick mit fürchterlichem Geräusch in die Höhe und verschwand nach einigen Minuten. Es war ein Hayfisch, und zwar von der größten Gattung, der Menschenfresser genannt. Er ist an zwölf Ellen und darüber lang und an fünf Ellen dick, hat einen

Digitized by Google

so breiten Rachen, daß er einen Menschen auf einmal verschlingen kann. Ganze Pferde fand man schon in seinem Magen. In seinem Rachen hat er sechsfache Reihen dreieckige bewegliche Zähne hintereinander, von denen er soviele in die Höhe heben kann, als er zum Anpacken seines Raubes nöthig hat.

Schon fing es an beinahe Nacht zu werden, und Herr Hutson mit den Frauenzimmern wollte schon, nicht ohne alle Besorgniß nach der Hütte zurückkehren, da erblickten sie zwei schwarze Punkte in der See nach der Bucht zu, es waren die zwei Boote, die mit ihren Führern reichlich beladen zurückkamen.

Sie brachten Kisten und Fässer von dem gescheiterten Schiffe mit, hatten die Leichen des Kapitains und von sieben anderen Matrosen am Ufer gefunden, sie beerdiget, und versicherten, sie hätten noch soviel des Schiffsgutes einstweilen ins Trockne gebracht, daß sie die Boote noch vier bis fünfmal reichlich beladen könnten.

Digitized by Google

Jetzt legte alles Hand an, die Boote auszuleeren, und das Gut einstweilen in Sicherheit zu bringen, bis man am anderen Tage im Stande sei, es nach dem Wohnplatze zu schaffen, wohin man sich verfügte und nach einem mäßigen Nachtmahl sich sämtlich zur Ruhe begab. —

Noch vorher war beschlossen worden, daß am anderen Morgen nur ein Boot mit drei Mann, Herr Hutson nämlich mit Richard und William, sich nach der Bucht zur Abholung der Sachen begeben sollte. Eduard und Ludwig mit Hülfe der Frauenzimmer wollten, was ihre Kräfte erlaubten von dem heute in den Boten angekommnen Gute was möglich sei, nach der jetzt noch gemeinschaftlichen Wohnung bringen.

Hier finde ich es nöthig eine kurze Beschreibung der sechs neuen Ankömmlinge auf der Insel zu machen.

Herr Hutson war ein Mann von 48 Jahren, kraftvoll an Körper und eben so an

Digitized by Google

Geist, er hatte große Kenntnisse und war kein unberühmter Rechtsgelehrter in seinem Vaterlande. Er hatte seine Kinder, Eduard und Arabellen, eine gute zweckmäßige Erziehung geben lassen, und beide entsprachen völlig seiner Hoffnung. Eduard war eben 20 und Bella 18 Jahre alt, man konnte in ihnen die Geschwister nicht verkennen, beide glichen sich auch der Sele nach, edel, gut und bieder waren ihre Herzen. Bella war schön, aber, obgleich das nicht arme Mädchen von einer Menge Anbeter in England umschwärmt worden, so war doch noch ihr Herz frei geblieben, und keine faden Schmeicheleien hatten je Eindruck auf sie gemacht.

William und Richard waren zwei gute Bursche, beide erst in den Zwanzigen, der erste war Schiffskoch-Gehülfe, der andere Matrose am Bord der Albina gewesen, und hatten sich tadellos betragen.

Digitized by Google

Lucie war Bellas Milchschwester, hatte fast gleiche Erziehung mit ihr erhalten und war nicht ohne Reize.

Eilftes Kapitel.

Vierzehn volle Tage dauerte die Fahrt nach der Bucht, und jedesmal kam man reichlich beladen zurück. Die Männer wechselten Täglich, und was zu Haus blieb, trieb Fischfang und die Jagd, das Letztere besonders, da man häufig Pulver und Blei durch das Schiff erhalten hatte. Das daraus erhaltene Gut stand alles um die Wohnung herum bis man Zeit hatte, es gehörig zu durchsehen und unter Dach und Fach zu bringen. Zu diesem Ende wurde noch eine große

Vorrathskammer, ausserhalb Ludwigs Hütte und in der Nähe von dem Platze, den Herr Hutson für sich und die Seinigen zur Wohnung bestimmt hatte, erbaut.

Jetzt schritt man zu dem Wohnhause. Es enthielt nach dem entworfnen Plane in einem regelmäßigen Viereck vier Zimmer. Das ganze war mit Pfählen gebaut und mit dünnen Reisern durchflochten, dann mit Lehmen beworfen und mit Kalk, den man eine Meile weit hinlänglich gefunden hatte, geweißt. Die Scheidewände der Zimmer waren von Matten gemacht. Eine Küche und Stallung wurde neben angebaut, und das ganze eingezäunt. Täglich arbeiteten vier der Männer daran, der fünfte schaffte die nöthigen Lebensmittel herbei. Die Frauenzimmer besorgten die Küche und halfen noch dabei den Männern. —

In vier Wochen war dieses alles und noch eine Wohnung für William und Richard, zwischen Ludwigs Hütte und der Hut-

Digitized by Google

sonschen Wohnung errichtet, und wurde sogleich bezogen, wobei man einen Einweihungsschmaus nach englischer Art hielt, den eine gute Powle Punsch beschloß.

Aus dem Schiffe hatte man erhalten: vier Fässer Zwieback und sechs mit Mehl, drei desgleichen mit gesalznem Fleisch, eine Kiste mit Schinken, zwei Fässer Wein, zwei mit Brantwein, eine Kiste mit Medizin, eine mit dreißig Flaschen Kapwein; neun Tonnen Pulver, an zwölf Centner Blei, drei Paar und eine einzelne Pistole, zwei Jagdgewehre, zwei Säbel, einen Kasten mit Papieren und achttausend spanische Thaler, die Kiste des Zimmermanns mit Arbeitszeug, ein Kästchen mit Nägel, sieben Matrosen-Kisten mit Kleidungsstücken und anderen nützlichen Kleinigkeiten; eine Kiste mit Männerweißzeug, zwei Koffer und eine Kiste mit Kleidung die der Hutsonschen Familie gehörten, auch Williams Matrosen-Kiste; einen Verschlag mit Büchern, dem Capitain gehörig

nebst Compas, zwei Quadranten, See= und Landkarten u. d. g., viele Bretter, Segel und Tauwerk, und was fast das Beste von Allem war eine Tonne mit allerlei Fruchtkörner, für Futter des Hühnerviehs am Schiffe bestimmt.

Herr Hutson schlug nun vor die ganze Insel zu bereisen und ihr einen Namen zu geben. Man beschloß sie nach ihrem ersten Bewohner Ludwig, Lewis Eiland zu nennen. Obschon sich dieser es verbat und ihr den Namen Arabella beilegen wollte. Doch mußte er den anderen nachgeben, und so blieb es bei dem Namen, Lewis Eiland.

Da man bis zur großen Regenzeit die noch an sieben Monate ausblieb, eine gute Aernte, erwarten konnte; so machte man ein großes Stück Feld in der Nähe der Wohnung sogleich urbar, und pflanzte hier Batatten, Yams, und da man in der Tonne des Federviehfutters Weizen, Roggen, Hafer und Linsen gefunden hatte, so wurde jedes besonders

Digitized by Google

ausgelesen, und unter Grund gebracht. Da man keinen Pflug hatte, so mußte das ganze Erdreich mit Schauffeln umgegraben werden, welches zwar mühsam, aber doch binnen acht Tagen geschehen war. Das ganze Feld wurde nun mit Limonien, Pomeranzen, Guayva, Pompelnuß- und Bisang-Stämmen umsezt, und noch viele dieser Fruchtbäume wurden in der Nähe der Wohnungen umher gepflanzt.

Jetzt machte man Anstalt eine Reise von einigen Tagen anzustellen, welche Herr Hutson, Ludwig und Richard unternehmen wollten; der junge Hutson mit William sollten bis dahin die Wohnungen hüten, und den Frauenzimmern, bei den häuslichen Arbeiten beistehen.

Jeder mit einer Doppelflinte und Richard noch mit einem Beile bewaffnet, mit hinlänglichem Pulver und Blei, Feuerzeug, etwas Proviant, jeder mit einer Jagdtasche und einer Flasche zu Wasser versehen, traten

Digitized by Google

die drei ihre Wanderung unter Ludwigs Führung an. Längs am Ufer der See nach der Bucht zu, in welcher Herr Hutson mit den Seinigen gelandet hatte, nahmen sie ihren Weg. In einer kleinen Meerenge sahen sie eine Menge Fische und fingen sich eine Mahlzeit Meer-Aeschen (Mugil Cephalus) und schossen eine Ente, auch erschlug Richard mit dem Beil einen Stachelrochen, der an 100 Pfund wog.

An dem dicksten Theil des Schwanzes dieses Fisches, sitzen zwei bis drei Knochen, die die Indianer zu Pfeilspitzen brauchen; diese Knochen sind sehr scharf und haben am Ende äusserst feine Zähne an jeder Seite. Da sie flach auf dem Schwanze liegen, so sind die Zähne in entgegengesetzter Richtung mit ihren Spitzen, so daß der Fisch, wenn er gereizt wird, den Schwanz in die Höhe hebt, mit diesen Stacheln seinen Feind verwundet und wohin er sticht beim Zurückziehen des Stachels das Fleisch zerreißt. Eine

Digitized by Google

solche Wunde verursacht einen heftigen anhaltenden Schmerz. Die Haut dieses Fisches ist scharf und körnigt, gleich der eines Hayfisches.

Ludwig hatte seinen Caro mitgenommen, der lustig vor ihm herlief und bald rechts bald links das Gebüsch durchsuchte. Sie machten eben Anstalt an einem freien Platz ihr Mittagsmahl zu recht zu machen, als Caro eiligst aus dem Gebüsche kam, verfolgt von einem Thiere, das man Anfangs für eine Hyäne nahm. Ludwig und Richard schossen zugleich darauf, das Thier stürzte und nun sah man daß es ein Pekari oder Nabelschwein (sus cistifer) war. Es heißt darum Nabelschwein, weil es den Nabel auf dem Rücken hat. Es ist von der Größe eines europäischen Schweines, hellbraun, oft schmutzig grau von Farbe; sein Fleisch ist schmackhaft und gesund.

Richard zerhieb es in Stücken, ein Stück des Rückens wurde sogleich gebraten, die Schinken wurden zum Räuchern be-

stimmt; einstweilen aber in die Erde vergraben, um sie den andern oder dritten Tag, wo man hieher zurückkommen wollte, mitzunehmen. — Gleichdarauf fing der junge Schakal im Gebüsche zu jagen an, und ein abentheuerliches Thier, floh mit erstaunlichen Springen vor ihnen vorüber. Herr Hutson erlegte es auf einen Schuß. Es war von der Größe eines Schaafes, hatte einen Katzenschwanz, das Gesicht einer Maus mit großen spitzigen Ohren, Vorderpfoten wie ein Eichhörnchen mit scharfen Klauen, aber kurz, desto länger waren die Hinterfüße wie Stelzen und von ungewöhnlicher Form. Es hatte scharfe Schneidezähne, zwei oben, und zwei unten. Herr Hutson, der in seiner Jugend zwölf Jahre lang in Ostindien gewesen war, erkannte sogleich in demselben das Känguruh. Es wird zwar nur eigentlich in Neu-Holland gefunden, allein war, wie wir sehen auch hier auf Lewis Eiland einheimisch. Sein Fleisch ist gut, und hat den Mittelge-

Digitized by Google

schmack zwischen Hammel- und Schweinefleisch, sieht aber gekocht wie Rothwildpret aus. Auch dieses wurde eingegraben, um bei der Zurückkunft mit nach Hause genommen zu werden. Im Fortschreiten durch einen Palmwald wurden sie etliche Feigenbäume gewahr, deren Früchte, obgleich nur von Zwergart, doch einen angenehmen Geschmack hatten. Sie labten sich damit. Auch entdeckte hier Herr Hutson die Wachsbeere (Mirica cerifera) mit welcher viele Sträuche dick beladen waren. Sie ist röthlich, und ganz mit einer dünnen Rinde von Wachs überzogen; wirft man sie in heißes Wasser, so löst sich das Wachs ab, und schwimmt oben man nimmt es ab, und hat nun eine grüne Substanz, die, mit Talg vermischt zu Kerzen sehr gut zu gebrauchen ist und einen Aromatischen Geruch von sich giebt. Die Braminen in Ostindien brennen es auch gemischt mit Kokosöhl in ihren Pagoden (Kirchen) mit einem Zusatze von Ambra.

Digitized by Google

Herr Hutson beschloß von ihnen Gebrauch zu machen, und nächstens eine Ladung davon zu holen. Auch trafen sie den Feigenbaum, dessen Frucht zwar nicht genossen wird, aus dessen Gummi man aber den Cautschuck, oder elastischen Gummi verfertigt.

Die Bewohner machen nämlich aus feiner Erde allerlei Formen von Gefäßen, hierauf nehmen sie das noch fließende Federharz und streichen es mehrmals bis zur gehörigen Dicke darüber hin. Dann werden diese Gefäße in den Rauch gehängt, wo das Harz trocknet, und seine schwarze Farbe erhält. Nun drücken sie ihm die Figuren ein, womit es gewöhnlich geziert ist. Endlich wird die Erde inseits mit scharfen Fischgräten zerstoßen, und beim Halse herausgeschüttet, und es bleibt dann ein ganz biegsames Fläschchen von Cautschuck, das leicht zu tragen, nicht bricht, und zu allerlei Gebrauch dienlich ist. —

Digitized by Google

Eine Heerde Trapphüner sahen sie von Ferne, und hätten leicht davon einige schießen können, aber sie waren schon hinlänglich belastet, und merkten sich die Gegend, um hier manchmal eins davon, als einen herrlichen Braten, in die Küche zu holen.

Trapphüner giebt es auch zuweilen in Deutschland, sie kommen aus Preußen und Polen. Die in den heißen Ländern sind nicht so groß und können auch besser wie jene fliegen. Kaum zehn Pfund wiegt ein indischer Trapphahn, wo eins in den nördlichen Ländern an 14—16 Pfund ausgiebt. Er ist am Kopf aschgrau, am Unterleibe weiß, und am Oberleibe und den Flügeln ziegelroth und schwarzgefleckt, er hat unter dem Kinn einen Federbart.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Unter einer Gruppe von Palmenbäumen schlugen unsere Wanderer für heute nach eingenommenen Abendessen ihr Nachtquartier auf. Bevor sie sich zur Ruhe begaben, hatten sie noch ein merkwürdiges Schauspiel. Ein großes schwärzliches Thier stieg gemächlich an einem Kokosbaume herab. Bei Gott! ein Krebs! rief Richard und schlug mit dem Gewehrkolben darauf los, er fiel zur Erde und verfolgte sogleich seinen Angreifer mit weit klaffenten Scheeren, und nur mit vieler Mühe wurde endlich das Thier erlegt. Es war die große Kokoskrabbe, die so viel Stärke hat, eine Kokosnuß zu zerbrechen, die ihr liebster Fraß ist, und nach welcher sie meilenweit wandert. Sie weiß sehr geschickt die Kokosbäume zu besteigen, bricht die Nüsse ab, und

Digitized by Google

verzehrt sie sodann auf der Erde. Sie wiegen oft 30 — 40 Pfund. Die Scheeren und der Schwanz ist eine Delicatese, das übrige Fleisch ist zäh.

Am andern Morgen nach eingenommenen mäßigen Frühstück wanderten sie nördlich, und erreichten einen Berg, den höchsten der Insel. Hier lag das kleine Paradies, das sie bewohnten, die ganze Insel ausgebreitet wie ein bunter Teppich zu ihren Füßen. Dort sahen sie Wälder mit den herrlichsten Fruchtbäumen, hier in einem Thale weidete eine Heerde bunter Antilopen, auf jenem grasreichen Hügel eine andere Heerde Schaafe. Dort stand ein Haufen Flamminge gleich einem Bataillon roth gekleideter Soldaten. Pelicane, Enten, Gänse und andere Wasservögel schwammen in Menge auf einem Teiche, der sich am Fuße des Berges befand. Nachdem sie sich hier an dieser herrlichen Aussicht eine Weile ergötzt hatten, gingen sie weiter. Eine Gruppe von Bäumen, den Palmen

Digitized by Google

ähnlich, erregte Hutsons Aufmerksamkeit. Das sind Sago-Bäume! ein herrlicher Fund! von diesen müssen wir in die Nähe unserer Wohnung pflanzen. Ludwig fragte, wie aus diesen Bäumen der Sago bereitet würde? Er ist im Stamm verborgen, sagte Herr Hutson. Das Mark, welches so reichhaltig sich im Stamme befindet, daß die Rinde kaum zwei Zoll dick ist, ist der Sago. Dieses Mark wird mit Wasser zu einem festen Teige bereitet, dann durch ein Blech mit Löchern gepreßt, und so fällt es in kurze Körner, diese werden an der Sonne getrocknet, und so ist der Sago fertig. —

Am Rande des Weihers, den sie jetzt erlangt hatten, saß eine Heerde von Pequin-Gänsen; Ludwig schoß eine davon.

Der Schnabel dieses Vogels, den man auch Dümmling nennt, ist lang, schmal und vorn etwas gebogen. Der Kopf schwarz, der Hals violet, der Nacken und Leib weiß und schwarz gesprengelt. Die vier letzten

Schwungfedern schwarz, so wie der Schwanz. Er hat die Größe einer starken Gans, aber etwas längere und röthliche Füße. Frisch ist ihr Fleisch hart und thranigt, aber eine Zeitlang im Rauche aufgehängt, geben sie ein gutes Essen. Die Federn von ihnen sind besser als unsere Gänsefedern; besonders taugen die Kiele sehr gut zum Schreiben.

An der einen Seite des Teiches wurde eine kleine Anhöhe von Tamarinden-Bäume eingenommen, sie hingen voll grüner und gelber Bohnen, die an Größe weit die Türkischen Bohnen übertrafen; öffnet man eine zeitige, so findet man 4 — 6 braune, fast runde, sehr harte Kerne in derselben; diese Kerne sind unbrauchbar, hingegen das Fleisch der Bohne wird stark in der Medizin gebraucht, auch bereitet man davon in Ostindien von Tamarinden in Wasser aufgelößt mit Zucker und Arrack einen kühlenden sehr gesunden Trank, der an Geschmack die beste Limonade übertrifft, doch müssen dann die

Digitized by Google

Bohnen ihre volle Reife noch nicht erreicht haben.

Zwischen einigen Felsen, die sich an der westlichen Seite des Teiches befanden, sahen sie hier ein offnes Treibhaus. Hier stand die indische Feige, auf ihren fingerdicken Blättern saßen Cochenille-Würmchen in Menge, die Aloe, die prächtige mannshohe Stachelkerze, und die Ananas, diese Königin der Früchte. Von den letzteren wurden für die Frauenzimmer zu Haus zwei reife Früchte mitgenommen. Die Ananas, die wir auch in unsern Treibhäusern ziehen, sieht fast wie eine Artischocke aus, ist eine Spanne lang und halb so dick, hat eine gelbe oder orangefarbige Schaale, und ein gelblich-weißes Fleisch, das säuerlichsüß schmeckt. Sie wächst fast in allen heißen Ländern.

Auch fand sich hier die Karatta, oder die faßerige Agave, deren Fasern man statt Zwirn gebrauchen kann. Dieser befindet sich in den Stengeln der Blätter und ist so lang

Digitized by Google

als ein Faden zum Nähen seyn muß. Man kann die Fäden leicht herausziehen, wenn man die Blätter am Feuer dörrt, wo man das Mark von den Fäden leicht abstreifen kann.

Der Teich war, wie es schien, sehr fischreich, und es reuete fast Herrn Hutson, nicht in diesem Eden seine Wohnung aufgeschlagen zu haben. Unter einem Banian-Baume wurde die Mittagsmahlzeit genossen, etwas geruhet, und dann nach weitern Entdeckungen fortgeschritten.

Ein ansehnlicher Hügel lag jetzt vor ihnen, sie bestiegen ihn und sahen deutlich die Gegend ihrer Wohnung, die sie am andern Abend erreichen wollten, und schlugen daher ihren Weg südöstlich ein. Als sie sich eine Viertelstunde lang durch hohes Gras gewunden hatten, kamen sie wieder in eine fruchtbare Ebene. Hier standen wilde Limonien-Bäume mit Blüthen, halb und ganz reifen Früchten, diese waren rund, von der

Digitized by Google

Größe eines kleinen Äpfels und mehr herb- sauer als die Citronen, doch können sie im Nothfall deren Stelle ersetzen.

Hier wurde Herr Hutson auf Caro auf- merksam, der in der Erde scharrte, und Wur- zeln herauszog, die er mit großem Appetit verzehrte. Er betrachtete sie genau mit Lud- wig, und sie fanden daß es die Maniok-Wur- zel sey. Diese Pflanze ist von dreierlei Art, zwei davon sind giftig, die eine aber nicht, wenn sie roh genossen werden. Preßt man den Saft aus den Wurzeln, so giebt das trockne Mark ein schmackhaftes unschädliches Brod. Es wird nicht allein von den Indi- anern, sondern auch von den Europäern, wo der Maniok wächs't, häufig genossen. —

Noch waren ihnen kein reißendes Thier noch ein giftiges aufgestoßen, die Brillen- schlange ausgenommen, die Ludwig, bei einer frühern Wanderung gesehen hatte; da unsere Wanderer aber jetzt an ein Feld kamen, wo eine Menge Steine umherlagen, und welches

Digitized by Google

fast von allem Gras und Strauchwerk entblößt war, sahen sie nebst Scorpionen, die Ludwig schon vorgefunden hatte, auch Tausendfüße, deren Biß zwar nicht tödlich, aber sehr schmerzend und lange anhaltend ist. Auf einem großen platten Steine lag eine Eidechse von der größten Art, die zu schlafen schien, aber plötzlich sprang sie auf, erhaschte einige herumkriechende Scorpionen, verschlang sie, und legte sich dann eines neuen Fangs gewärtig, wieder auf ihr voriges Lager. Es war der Drachen- oder Schlangentödter, ein wahrer Wohlthäter in jenen Ländern, wo es vielerlei giftiges Ungeziefer giebt.

Sie ließen ruhig das Thier, und gingen eiligst weiter. Bald trafen sie auf indische Eichbäume; deren Eicheln kleiner aber süßer am Geschmacke als die Europäischen sind. Eine Menge Affen waren hier, die sich diese Eicheln wohlschmecken ließen. —

Digitized by Google

Nun befanden sie sich an dem Bache, der nicht weit von ihren Wohnungen vorbeifloß, sie gingen eine Weile längs demselben fort, fingen sich einige Fische zur Mahlzeit, die sie unter einer Gruppe schattiger Bäume einnahmen, zum Nachtisch diente ihnen frischer Honig, den Richard in einem hohlen Baume entdeckt und etwas davon mitgebracht hatte, als er dürres Holz zu sammeln umhergegangen war.

Unsere Wanderer gingen jetzt den Weg zurück, schliefen die Nacht unter einem Manglebaum, und trafen am andern Mittag mit Beute beladen, zur Freude der andern, zu Hause ein.

Dreizehntes Kapitel.

Die vier Zurückgebliebenen waren indeß nicht müßig gewesen, Arabella und Lucie hatten gewaschen, geflickt und spannen jetzt

Digitized by Google

Baumwolle auf einer Spindel, die ihnen William verfertigt hatte; Eduard hatte öfters den Seestrand besucht, nach Schiffen sich umgesehen, viele Fische und mit Williams Hülfe eine große Schildkröte gefangen, die sie mit vieler Mühe nach Hause brachten. Auch hatten sie noch vier Schaafe in Schlingen gefangen, und damit ihre gesammte Heerde vermehrt, die bereits jetzt an 18 Stück Schaafe und 7 Lämmer angewachsen war.

Ein Zelt war in dem Vorhofe von Hutsons Lodge, so wurde Herrn Hutsons Wohnung genannt, aufgerichtet, in welchem die sieben Bewohner des Eilands gemeinschaftlich zusammenkamen, ihre Mahlzeiten hielten, sich über alles nöthige berathschlagten, und sich besonders Abends nach verrichteten Geschäften mit nützlichen Erzählungen ergötzten, und in vielem von dem erfahrungsreichen Hutson belehrt wurden. Man hatte viele nützliche Bücher in der Kiste gefunden, welche von dem gescheiterten Schiffe er-

Digitized by Google

beutet worden, auch die Hutsonsche Familie besaß mehrere der besten Schriftsteller Englands, und so wurde manche Abendstunde mit nützlicher Lectüre ausgefüllt, wobei Eduard oder Ludwig die Vorleser machten.

Plötzlich bemerkte man an Ludwig eine auffallende Veränderung, er war still, beständig in Gedanken und zerstreut, suchte die Einsamkeit, und bekam ein kränkliches Ansehen. Seine Freunde, besonders Eduard und Arabella waren um ihn bekümmert; nur Herr Hutson nicht, dieser erkannte gleich den Grund dieser Veränderung, bevor noch Ludwig recht mit sich einig war. Es war Liebe für Arabella.

Herr Hutson, der von Anfang unsern Ludwig geschätzt hatte, der Hoffnung hegte, vielleicht bald aus dieser, obgleich paradiesischen, Einöde erlöst zu werden, und dieses Eiland für England in Besitz zu nehmen gedachte, hatte ohnehin schon bei sich beschlossen, Ludwig bei der ostindischen

Compagnie durch seinen Einfluß eine einträgliche Stelle zu verschaffen, und hatte gar nichts gegen diese Liebe. Doch war er zu sehr zärtlicher Vater, als daß er nicht zuvor, ehe er Ludwig Hoffnung gäbe, auch seiner Tochter Gesinnung einholen wollte. Er that dieses ohne Verzug und sprach Bella unter vier Augen. Diese gestand, daß sie bestimmt glaube, mit Ludwig glücklich zu seyn, und gar nicht abgeneigt sey, ihm ihre Hand zu reichen.

„Was fehlt Ihnen?" redete am andern Morgen Herr Hutson Ludwig an „Sie fliehen Ihre Freunde, und vergraben sich in die Einsamkeit."

„Weiß ich es?" sagte dieser und seufzte.

„So will ich es Ihnen sagen," sprach Herr Hutson „Sie lieben meine Tochter und das ist kein Unglück. Gehen Sie hin zu dem Mädchen, und sagen Sie es ihr; und spricht sie ja, so habe ich gar nichts

Digitized by Google

dagegen, und gebe Euch von Herzen meinen Segen.“

Dankbar mit Freude erfüllt ergriff Ludwig Hutsons Hand, sein Herz floß über, er stammelte einige Worte, und eilte ins Freie sein Glück ganz zu fühlen, denn daß Bella ihm nicht abgeneigt sey, glaubte er versichert zu seyn. — Er traf sie allein, erklärte ihr seine Liebe, und erhielt die Versicherung ihrer Gegenliebe. Schon am andern Tage wurde bei einem kleinen fröhlichen Mahle die Verlobung der jungen Leute vollzogen.

Es wurde nun beschlossen eine Wohnung für die jungen Verlobten sogleich zu bauen, und sobald diese geendet, sollte die Verbindung derselben vollzogen werden. Am Bache, nicht weit von Hutsons Lodge, wurde ein Platz abgesteckt, das neue Gebäude angefangen, und bereits in fünf Wochen war es zum Bewohnen fertig, ohne daß dabei die anderen nöthigen Geschäfte wären vernachlässiget worden.

Digitized by Google

Herr Hutson legte die Hände der Verlobten zusammen, hielt eine kleine Rede und sie waren Mann und Weib. Ein fröhliches Mahl in Hutsons Lodge beschloß die Feierlichkeit, und nun wurde das junge Paar nach seiner neuen Wohnung begleitet; welche den Namen Lewishall erhielt. Die ehemalige Wohnung Ludwigs wurde zu einem Magazin und Stallung verwendet; worüber Richard die Aufsicht übernahm.

Herr Hutson beschloß nun eine zweite Reise auf der Insel herum vorzunehmen, diesmal sollte ihn Eduard und William begleiten. Sie versahen sich mit Gewehr etwas Proviant und Jagdtaschen, und traten ihre Reise südwestlich an. Caro lief freudig vorauf. Nach einem Wald, der drei englische Meilen entfernt lag, richteten sie ihren Weg. Es war ein dickes Bambusgebüsche, worin sich Bäume von Mannsdicke und an 20—30 Fuß hoch befanden, sie konnten hier nicht durchdringen, sondern

Digitized by Google

mußten sich südlich wenden. William schnitt sich hier Stöcke etwas über einen Schuh lang, aus dem Bambusrohr und band sie zusammen. „Die will ich aushöhlen,“ sagte er, „und inwendig rein und glatt machen, die sollen dienen, um Kerzen darin zu gießen; wenn man auch nach jedem Gusse die Formen, die ohnehin dünn und leicht zu spalten sind, zerbrechen müßte, so können ja leicht zu jedem frischen Gusse neue Formen gemacht werden, da die Arbeit gering ist.“

„Dein Einfall ist gut und nützlich, und ich habe schon vergebens darüber nachgedacht, solche Formen zu erfinden,“ sagte Herr Hutson.

„Und ich war bald zu voreilig,“ sprach Eduard, „schon wollte ich William tadeln, eine, uns unnütze, Arbeit vorgenommen zu haben. Es soll mir zur Warnung dienen!“

An einer Gruppe von Mongosenbäumen sahen sie etwas hängen, das Lappen von schwarzem Tuche glich; sie kamen näher und es waren schwarzbraune Fledermäuse, von

Digitized by Google

der Größe einer Taube, die hier schlafend an den Bäumen hingen. Man konnte sie leicht mit Stöcken herunterschlagen. Das ist der Vampir, sagte Herr Hutson, den Indianern dient er als Leckerbissen, auch die Europäer finden sein Fleisch geschmackvoll, besonders als Ragout mit Reis. Daß übrigens dieser Vampir dem Menschen im Schlafe das Blut aussauge, ist eine Fabel; weil er sich nie in der Gegend wo Menschen wohnen, aufhält, sondern nur in dunkeln Wäldern hauset, wo er von dem Raube der kleinen Vögel lebt; auch die Beeren der Mongosenbäume liebt er. Er wird auch der fliegende Fuchs genannt, welche Benennung aber ihm nicht zukommt, da er in keinen Theilen eine Aehnlichkeit mit dem Fuchse hat.

Auf einem dickbelaubten Baume erblickte Eduard oben im Gipfel ein buntgescheckteS Thier, gab Feuer, und zu seinen Füßen stürzte eine große gelbe mit schwarzbraunen Flecken und Streifen gescheckte Katze;

Digitized by Google

er wollte zugreifen, allein das Thier nicht getödtet, sondern nur verwundet, stellte sich zur Gegenwehr, da eilte William herbei und schlug es mit dem Flintenkolben ins Genicke. Es war die große Tiegerkatze, die sich auf dem Kap der guten Hoffnung, in Amerika, und auch, nach Cook, in Neuholland aufhält. Sie heißt Margay und ist ein böses ungemein wildes Thier, das alle andere Thiere, die es nur bemeistern kann, anfällt.

„Das ist ein gefährlicher Feind für unsere Heerde," sagte Herr Hutson, „wir wollen ihm nachstellen, so viel als möglich."

William streifte ihm das schöne Fell ab. Man hatte einen jungen Flamingo geschossen, dieser wurde gebraten und diente hier, nebst einigen unter der Asche gebratenen Battaten und einem Schluck Rum zum Mittagsmahl. Nun ging es weiter. Sie kamen an einen kleinen Teich, auf dem wilde Gänse schwammen. Man fand einige Nester mit Eiern und Eduard beschloß während der Brutzeit

Digitized by Google

hierher zu gehen um einige lebendig zu fangen, um sie zu Hausthieren zu machen. Auch fanden sie hier die schönste Gattung Rohr, die wir spanisches Rohr nennen, und das die bekannten Stöcke abgiebt, die in Europa theuer bezahlt werden; dasselbe Rohr hatte auch Hutson bei seiner ersten Entdekkungsreise in Menge entdeckt.

In einem anmuthigen Gehölze nahmen sie für heute nach einem Nachtmahl ihr Lager.

Ein kleiner Vogel der immer mit bedeutungsvollem Geschrei am andern Morgen bei dem Aufbruch unserer Wanderer, vor ihnen her flog, erregte ihre Aufmerksamkeit. Er war von der größe eines Sperlings und fast ihm gleich an Farbe, und hatte einen zwei Zoll langen spitzigen Schnabel. Er flatterte immer von Baum zu Baum vor ihnen her, und so oft sie eine andere Richtung nahmen, als er ihnen vorgezeichnet hatte, verdoppelte er sein Geschrei, das in einem laut schnarrenden Tone bestand. Dies bewog sie ihm

Digitized by Google

mit einer etwas gespannten Erwartung zu folgen, denn er sah sich oft nach ihnen um, und schien es recht angelegentlich zur Absicht zu haben, ihr Führer zu seyn. Sie folgten ihm daher eine gute Strecke, bis er auf einmal um einen alten Baum mit Pfeilschnelle herum flog, und sich ruhig auf einen Ast hinsetzte, ohne weiter mit seinem Geschrei fortzufahren. Eduard untersuchte den Baum, fand ihn hohl, und traf einen Bienenschwarm an, der eine Menge Honig hier zusammengetragen hatte.

Nicht sowohl der Gewinn dieses, als die wunderbare Art, auf welchem sie ihn fanden, freute sie. Sie genossen von dieser Gabe, und warfen ihrem kleinen Wegweiser ein großes Stück davon hin, der auch sogleich herunter flog, und mit Begierde davon fraß. Dieser Vogel war der sogenannte Honigweiser, der nur in Süden von Asien, Afrika und Amerika wohnt und sehr passend Cuculus indicator genannt wird.

Digitized by Google

Auf dem Wege, den sie jezt verfolgten, trafen sie auch Rebhühner und Bergenten, und schossen von jeder Gattung einige Stück. Am dritten Tage kamen sie reichlich beladen in ihrer Wohnung an.

Vierzehntes Kapitel.

Jetzt wurden für einige Zeit Arbeiten in den Häusern und um die Nähe derselben vorgenommen, dabei wurde im nahen Bache gefischt. Richard verfertigte einen großen Fischkasten, und hierin wurden die Fische zum Gebrauche aufbewahrt. Es wurden eine Menge nützliche Bäume gepflanzt und jetzt Anstalt zur Aernte gemacht. Sie fiel reicher aus, als man geglaubt hatte. Aber nur der

Digitized by Google

Weizen, die Erbsen, Linsen und das türkische Korn, waren gediehen, für den Roggen und Hafer war das Clima zu heiß. Die Aussaat wurde zurückgelegt, und der übrige Weizen auf einer Handmühle des gescheiterten Schiffes gemahlen. Dieses Mehl nebst Sago und Maniok gab hinlänglich Mehl für die sieben Bewohner des Eilandes. Ein Backofen von Lehmsteinen ward errichtet und lieferte unter Williams Aufsicht das nöthige Brod.

Die angelegten Gärten standen im besten Flor, hier waren Bohnen, Erbsen, Melonen, Ananas, Zwiebeln, nebst dem spanischen Pfeffer zu finden. Lauben waren hier angebracht, an welchen sich Kürbisse und die in Ostindien so bekannte und von den Indianern so hochgeschätzte Betel-Ränke hinaufschlangen und Schatten gaben.

Das Vieh hatte sich vermehrt, die Schaafheerde, obgleich schon einige Stück waren geschlachtet worden, bestand dennoch aus 30

Digitized by Google

Stück, vier Antilopen gingen zahm unter diesen, und das Federvieh an Enten, und Gänsen schien auch bald, obgleich von wilder Gattung, seine Wildheit verloren zu haben, und zu Hausvieh sich zu bequemen. —

Jetzt überzog sich der sonst heitere Himmel mit Wolken. In einen schwarzen Flor war das Firmament gehüllt und Ströme von Regen stürzten nieder. Heftige Donnerwetter stellten sich täglich, besonders des Abends ein und es war fast unmöglich auch nur auf einen Schritt die Wohnungen zu verlassen, kaum daß man die nahe Stallung erreichen konnte, um das Vieh zu besorgen. Lucie fragte mit Thränen Herrn Hutson; ob es eine Sündfluth geben würde? Bald waren alle niedrige Orte mit Wasser überschwemmt, und man sah ein, wie wohl man gethan habe, an etwas erhabenen Orten die Wohnung zu erbauen.

Gesorgt für Unterhalt war hinlänglich. Man hatte in einem Behälter mehrere Schild-

Digitized by Google

kröten, Fische in dem Fischkasten, gedörrte Fische, eingesalznes Wildpret von Antilopen und Nabelschweinen, geräucherte Gänse und Pequinen, Ananas, Battaten, Cocosnüsse, Pisangfrüchte, Pompelnuß, Erbsen, Linsen, gutes Mehl von Weizen und Mais. Die neu gepflanzten Bäume standen im besten Flor, und die Umzäunungen waren dicht und dicke herangewachsen.

Ungewohnt war es freilich den Einwohnern jetzt bei dem täglichen Regen sich der Freiheit beraubt zu sehen, sie sorgten daher für häusliche Arbeit. Es wurde Baumwolle gezupft, gesponnen und zu Strümpfen, Westen u. d. g. von Arabella und Lucie verwendet. William verfertigte Fischnetze, machte aus Calabassen Schüsseln, Teller und Flaschen; Richard flocht Bienen- und andere Körbe und verschiedenes Hausgeräth aus Holz und auch Matten. Eduard reinigte die Gewehre und brachte sie wieder in Stand, goß Kugeln und Hagel, flocht Angelschnüre,

Digitized by Google

und zeichnete und schrieb. Ludwig goß Lichter aus Wachsbeeren und Bienenwachse, mahlte das Getraide und führte die Aufsicht über die Magazine und sämmtliche Gebäude. Herr Hutson schrieb viel und hielt ein vollständiges Tagebuch. Abends, wenn es nur möglich war und es das Wetter nur zuließ, kam man in Hutsons Lodge zusammen, wo der Hausherr bei Kerzenlicht ein oder mehrere Kapitel aus der Bibel las, dann ergriff er ein ander nützliches Buch, las und erklärte das Gelesene, man sprach darüber, und über andere häusliche Einrichtungen, machte Plane auf die Zukunft und so ging ein Tag wie der andere schnell und nützlich vorüber; bis endlich nach sieben Wochen der Regen aufhörte, und die Witterung milder wurde.—

Mit Jubel entschlüpften nun die Gefangenen ihren Wohnungen; sie ergötzten sich an der frischen Luft, und labten ihre Augen an dem heitern Grün, das allenthalben kräftig und lieblich aus der Erde keimte.

Digitized by Google

Die ganze Natur hatte sich verjüngt, ein erneutes Leben quoll durch alle Geschöpfe, und die sieben Bewohner von Lewis-Eiland fühlten sich ermuntert, daß sie mit freudigem Vergessen alle Plagen des Winters gleichsam hinter sich warfen, und in froher Zuversicht allen Beschwerden und Arbeiten des Sommers, die ihnen bevorstanden, fröhlich entgegen eilten.

Kurz vor der Regenzeit hatten sie den Getraidesamen unter die Erde gebracht, und dieser stand nun schon im lebendigsten Triebe. Die Bäume prangten mit neuem Schmuck, von Blättern; der Boden überkleidete sich mit einer herrlichen Mannigfaltigkeit der vielfarbigsten Blumen und der saftigsten Kräuter. Balsamische Düfte zogen von zahllosen Blüthen durch die Luft, und der liebliche Gesang buntgefiederter Sänger vollendete das Bild eines lachenden Frühlings. —

Digitized by Google

Der erste Tag, es war eben ein Sonntag, wurde mit vieler Rührung und Dank zum Himmel gefeiert. Voll neuen Muthes, in ihrer Einsamkeit einig und ferner mit zufriedenem und redlichem Sinne thätig, und darum Gott gefällig zu leben, begannen sie ihre neue Arbeit.

Noch war ein großer Theil der Insel nicht untersucht worden, und Herr Hutson beschloß eine neue Reise. Diesmal begleiteten ihn William und Richard, denn Eduard war mit seines Vaters herzlicher Einwilligung bereits mit Lucie verlobt, und schon machte man zur Hochzeit Anstalt; die zwei liebenden Paare blieben also diesmal zu Haus.

Die Wanderer schlugen diesmal den Weg nordöstlich ein. Kaum zwei englische Meilen waren sie von ihren Wohnungen, so entdeckte Herr Hutson eine Gruppe von Bäumen, die er sogleich für Zimmet-Bäume erkannte. Er lösste von einem Stamme etwas

Digitized by Google

von der obern dicken Rinde ab, versuchte die zweite dünnere, und fand, daß dieser Zimmt jenem von Ceylon wenig nachgäbe.

Um die Zimmetrinde zu erhalten muß der Stamm gefällt werden, dann wird die obere Rinde abgelöst, worauf die dünnere, der wahre Zimmet, zum Vorschein kommt; diese wird ebenfalls behutsam abgelöst, und dann an der Sonne, oder an einem gelinden Feuer getrocknet, durch die Wärme rollt sie sich zusammen, und wird so zum Versenden eingepackt. Die indische Krähe findet ihre Lieblings-Nahrung in den Saamenkörnern des Zimmet-Baumes; da sie die Körner unverdauet von sich giebt, so wird dadurch der Zimmet weit und breit Angebaut. Daher ist es auch auf der Insel Ceylon, wo der beste Zimmet wächst, bei Lebensstrafe verboten, eine Krähe zu tödten.

Digitized by Google

Funfzehntes Kapitel.

Als sie an Felsen kamen die sich an einem Bache fortzogen, zeigte sich ihnen eine seltne Erscheinung. Ein großer aschgrauer Vogel mit weißen Schwungfedern und schwarzem Schwanze, ließ sich in eine Felsenkluft nieder, und bald darauf erhob sich ein lautes Zischen, mit starkem Flattern des Vögels verbunden. Die Wanderer traten näher herzu, und sahen wie der Vogel mit einer Wasserschlange im Kampfe begriffen war. Er hielt die Spitze des einen Flügels vor sich, und versuchte unaufhörlich sie mit seinen Füßen zu zertreten. Die Schlange wand sich immer wieder empor, sprang ihm entgegen, nnd gab sich die größte Mühe, ihn mit ihren Bissen zu erreichen. Aber der Vogel wußte diese sorgfältig zu vermeiden, und endlich ergriff er sie in einer

Digitized by Google

schnellen Wendunng mit einem Flügel, und warf sie hoch in die Luft, so daß sie unsanft auf den Felsen zurückfiel. Dies wiederholte er noch einigemal, bis sie betäubt da lag. Sadann drückte er ihr den Kopf mit den Klauen gegen die Erde, um sie vollends zu erwürgen, und endlich fraß er sie auf. Dieser Vogel ist der Secretairs=Vogel, der sich in dem südlichen Asien, vorzüglich aber in Afrika aufhält, und ein Feind aller Schlangen ist.

Mehrere Pistazienbäume, aber noch mit unreifen Früchten standen hier in der Nähe dieser Felsengruppe. Auch diese in der Nähe der Wohnungen zu pflanzen beschloß Herr Hutson und nahm deshalb einige junge Stämme mit. Von den Pistazienbaum giebt es mehrere Arten, welche in Ostindien und andere warme Gegenden wachsen. Die eine trägt sehr angenehm schmeckende Nüsse, welche von der Größe der Hasselnüsse sind, und in Trauben bei einander sitzen. Sie

Digitized by Google

sind auf einer Seite glatt, auf der andern erhaben rund. Eine andere Art giebt ein feines Harz, den besten Terpentin. Sie wächst vorzüglich anf der Insel Cypern, ist weiß, zähe, durchsichtig und von angenehmen Geruch. Man macht Einschnitte in den Baum, und dann fließt der Terpentin heraus. Eine andere Art giebt ein dickes Harz, nämlich den Mastix, welcher weißgelblich und wohlriechend ist, und zum Räuchern gebraucht wird. —

Jetzt kamen sie wieder an Strand der See und fanden hier, was sie noch nicht auf der Insel bemerkt hatten, eine Heerde von Seehunden, die sich hier in heißen Sand herum tummelten. Ohne Mühe erschlugen William und Richard zwei Stücke davon, und zogen ihnen das Fell ab. —

Diese Seehunde haben einen Kopf wie ein Hund und eine bellende Stimme, daher ihr Name; sie nähren sich von Fischen, sind sehr zärtlich gegen ihre Jungen, und leben

Digitized by Google

in größern Gesellschaften. Mit ihren Hinterfüßen können sie große Sprünge machen, und wenn sie angegriffen werden, so sind sie sehr muthig. Sie können nur eine Virtelstunde höchstens unter dem Wasser seyn, dann strecken sie ihren Kopf hervor, um Luft zu schöpfen. Das größte Thier, unter diesen Robben, wie man sie auch nennt, ist der Seelöwe, welcher an 20 Fuß lang wird. Am Kopfe hat er eine harige Mähne, doch giebt es auch eine Art, der die Mähne fehlt. Der Körper der Robben ist ringsum mit Fett eingehüllt welches sehr geschätzt wird. Auch sein Fell wird häufig gesucht.

Als sie sich etwas wieder vom Seestrand entfernten schoß Herr Hutson noch einen Erdhasen; dieser wohnt und schläft unter der Erde, hat sehr lange Hinterfüße, und einen steifen Schwanz, den er beim Springen aufstemmt. Er springt so hurtig, daß ihn kein Pferd einholen kann. Seine Nahrung sind Pflanzen, Wurzeln und Getraide, welches er

Digitized by Google

mit seinen kurzen Vorderfüßen zum Munde bringt. Auch einen schönen Vogel schoß Richard aus der Luft; er war von der Größe einer Amsel, mit einem sehr spitzen Schnabel und einem gelben Streif am Halse Die Seitenfeder, welche unter den Flügeln hervorgehen, waren über anderthalb Fuß, und die zwei Schwanzfedern über drithalb Fuß lang, und hatten am Ende nur eine Fahne. Sein Vaterland ist eigentlich Neuguinea, und die Molukkischen Inseln. Doch findet man ihn aber nicht häufig, auf mehren anderen Inseln in Süden. Es war der Paradiesvogel. —

Mit dieser Beute, und mit manchen nützlichen Entdeckungen bereichert kamen unsere Wanderer wieder bei den Ihrigen an. Die nebst ihren Geschäften in der Zeit eine Spazierfahrt zur See gemacht hatten, wobei sie viele Fische und Schaalthiere gefangen, auch hatten sie ihren Schildkröten-Teich wieder mit

Digitized by Google

einigen Schildkröten bereichert, die dort wuchsen und sich ungemein mästeten.

Nach einigen Tagen gab Herr Hutson seinen Sohn Eduard und Lucie zusammen. Wobei ein kleines Festgefeiert wurde. Dieses junge Ehepaar blieb in Hutsons Lodge, und führten dort die Haushaltung. Dieser Feierlichkeit sollte bald eine andere folgen. Bella nämlich ward Mutter eines Knaben, den der Grosvater taufte, und ihm seinen Namen Georg beilegte.

So ward wieder ein Jahr verflossen, noch hatte sich kein Schiff unter dieser Zeit weder nahe noch fern erblicken lassen; und nicht ohne allen Kummer schien Rettung aus dieser Einsamkeit unseren Einsiedlern verschwunden zu seyn. Geduldig ergaben sie sich in ihr Schicksal, es konnte sie nicht bis zur Kleinmuth oder gar zur Verzweiflung beugen; sie baueten fest auf Gott, murrten nicht, und trugen mit Geduld was er ihnen auferlegte.

Digitized by Google

So saßen sie eines Abends in Hutsons Lodge bei einander und eben hatte Ludwig erklärt und Bella mit eingestimmt, daß sie wenigstens für sich, diese Insel, es möge kommen wie es wolle, nie verlassen würden. Eduard mit seiner Gattin stimmten mit Ihnen überein.

„Verlassen," sagte Herr Hutson, „mögte ich wohl dieses Eiland, aber nur um mit Geräthschaften und anderen Nothwendigkeiten, nebst einigen rechtschaffnen Kolonisten-Familien wieder in eure Arme zurückzukehren."

Da hörten sie den Schall, dem Donner einer Kanone ähnlich, bald einen zweiten und dritten.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Das sind Kanonenschüsse, rief Herr Hutson, die Männer sprangen auf, zündeten Fackeln an, und eilten nach dem Seestrande; bevor sie ihn erreichten fiel noch ein Schuß südlich und man sah deutlich den Blitz des Pulvers. Es war also ein Schiff und sicher in Noth, und obgleich mit vieler Gefahr in der dunkeln Nacht verbunden, bestiegen doch die fünf Männer die Boote und ruderten darauf zu. Jetzt, da man ihre Annährung durch den Fackelschein bemerkte, wurde eine Laterne auf dem Schiffe aufgezogen, und noch einige Schüsse, aus kleinem Gewehr erfolgten. Unsere Inselbewohner ruderten darauf, und kamen an ein großes Schiff, das eingezwängt zwischen Felsen fest stand. Mit den leichten Booten, konnten sie zwar mit

Digitized by Google

vieler Mühe über die Brandung kommen, und legten an der Packbortseite an. Jetzt erblickten sie auf dem Verdeck eine Menge Menschen, die sie sogleich beim Schein ihrer Fackeln und der Schiffslaterne für Mohren erkannten. Herr Hutson, der, wegen seinem langen Aufenthalt in Ostindien, der mohrischen Sprache kundig war, rief ihnen zu: sie sollten ihre Boote in See lassen, sie bemannen, mehr Leute in ihre Boote und starke Thaue geben, so könnte es möglich seyn, das Schiff aus seiner Lage zu befreien, und vielleicht flott zu machen.

„Leider," rief der Capitain, „haben wir gestern im Sturme unser einziges Boot das wir mitführten verloren; und dann sitzt das Schiff so fest, daß es wenigstens halb geleert seyn müßte, um wieder flott zu werden; kann ich dazu von Euch, sobald der Tag anbricht hülfreiche Hand bekommen, so will ich dankbar gern Eure Mühe dreifach lohnen."

Digitized by Google

Unsere Insulaner bestiegen nun, nachdem sie ihre Boote befestiget hatten das Schiff, und fanden viele von dem Schiffsvolke, welche etwas englisch sprachen. Das Schiff war ein mohrisches Schiff aus einem Hafen der Malabarischen Küste ohnweit Goa, gehörte einen reichen Mohren in der Stadt, und war nach der Insel Timor, zwischen Celebes und Neuholland bestimmt; es führte europäische Producten am Bord, um sie gegen Colonie-Waaren umzusetzen.

Der Capitain empfing Herrn Hutson und die übrigen mit Freude, nannte sie seine Retter, wenigstens von sein und seiner Leute Leben, wenn auch das Schiff nicht zu retten sey; und erkundigte sich nach dem Namen der Insel. Mit Erstaunen hörte er Hutsons Nachricht, und erbot sich sogleich, wenn sein Schiff ausser Gefahr sey, daß er sämmtliche Bewohner frei nach Timor, und dann nach Goa bringen wolle.

Digitized by Google

Herr Hutson dankte dem Capitain, der sich Hassan Muley nannte, und sagte: er wolle mit den Seinigen es überlegen, zuvor aber erst alles aufbieten um das Schiff zu retten. Hassan führte jetzt die Insulaner in die große Cagüte wo er mit seinen übrigen Schiffs-Officieren sie bewirtheten.

Sobald der Tag anbrach wurde Anstalt gemacht das Schiff zu erleichtern. Eduard lies sich ans Land bringen, um die Weiber zu beruhigen, und Ludwig suchte einen Platz, wo einstweilen das Schiffsgut unter Zelten, die man aufschlug, geborgen lag.

Da die See jetzt völlig ruhig war, so konnte die Ausladung sogleich vor sich gehen, welches freilig, da ihnen nur zwei kleine Booten zur Hülfe standen, langsam ging.

Das Schiff war stark und hatte zum Glück noch keinen beträchtlichen Schaden genommen, schon am dritten Tage, da es ziemlich erleichtert war, stieg es etwas in die Höhe, und am fünften wurde es glücklich

Digitized by Google

zwischen den Felsen herausgebracht und gewann die See. Während diesem hatte der Capitain eine Einfahrt in die Buch entdeckt, segelte dahin und brachte das Schiff glücklich vor Anker. Jetzt schritt man zur Ausbesserder Zulima, so hieß das Schiff, während die Insulaner ihren Gästen in allem hülfreiche Hand leisteten.

Herr Hutson war nun mit den Seinigen zu Rathe gegangen, und es war beschlossen, daß er allein nach dem festen Lande nach Ostindien abgehen, und dem englischen Gouvernement die Entdeckung dieser, zwar kleinen aber höchst fruchtbaren, Insel, die nach des Capitains Hassan Berechnung im 9° Grade südlicher Breite lag, anzeigen und nähere Befehle deswegen einholen und dann zurückkehren sollte.

Herr Hutson würde daher mit allem Gelde was sich nur vorfand, versehen, und Ludwig bat ihn ein Schreiben an seinen ersten Wohlthäter und Pflegevater dem Pre-

Digitized by Google

diger Ackermann nebst 1000 spanischer Thaler für ihn mitzunehmen, und dieses von Ostindien aus über England nach Deutschland zu befördern. Die zwei jungen Ehepaare, auch William und Richard hatten bestimmt beschlossen Lewis-Eiland nicht mehr zu verlassen.

Binnen drei Wochen war die Zulima im vollem Stande zu segeln und wieder geladen; daher machte Hassan der in drei Monaten wieder in Goa zu seyn hoffte, Anstalt in die See zu stechen.

Rührend war der Abschied den die Kinder vom Vater Hutson nahmen, der sobald als möglich wieder zu kehren versprach. Am Abend vor der Abreise übergab noch der dankbare Hassan vier Schaafe und einen Widder, zwei große Tiegerhunde, sechs Hühner und einen Hahn, nebst einem Dutzend feiner ostindischen Tücher und einige nöthige Geräthschaften den Insulanern zum Geschenke.

Digitized by Google

Am andern Morgen wurde der Anker gelichtet, und alle begleiteten noch eine Strecke die Scheidenden; nun bestiegen sie unter Thränen ihre Boote und ruderten nach der Insel zurück. Gegen Mittag war das Schiff ihren Blicken entschwunden.

Siebzehntes Kapitel.

Jetzt traten unsre Einsidler ihre alten gewohnten Beschäftigungen mit neuer Thätigkeit an. Eine reiche Aernte wurde eingesammelt, und auf die künftige vorgeschickt. Ihre gepflanzte Fruchtbäume versprachen meistens schon mit dem nächsten Jahre Früchte. Ihre Heerde war im besten Stand und die Bevölkerung nahm um einen

Digitized by Google

jungen Einwohner zu, indem Lucie Mutter eines Sohnes ward, den Ludwig taufte und ihm den Namen Adolph beilegte.

Ludwig in Williams und Richards Begleitung nahm sich jetzt vor, den noch unbekannten Theil der Insel zu untersuchen. Sie nahmen die zwei Hunde und den kleinen Caro, der Freundschaft mit den Hunden geschlossen hatte, mit. Sie blieben fünf volle Tage aus und kamen mit reicher Beute beladen zurück. Was sie neues entdeckten war, daß die ganze Insel, einige kleine Haiden ausgenommen, gleich fruchtbar war. Sie hatten Yams, eine knollige und rübenartige Wurzel, oft 2—3 Fuß lang und fast eben so dick, am südlichsten Ende gefunden. Auch diese Yams werden wie die Kartoffeln genossen. Sie sind schwarzbraun, inwendig weiß, und werden in Indien von dem gemeinen Volke in der Asche gebraten, statt des Brodes gegessen. Auch Ingwer hatten sie gefunden und brachten Proben davon mit.

Digitized by Google

Dieser bei uns, häufig gebraucht, wächst mit einem schilfähnlichen Stengel, seine Wurzeln geben dieses kräftige Gewürz aus.

An fremden Thieren brachten sie erstlich zwei lebendige junge Meerschweine (mus percuellus) mit. Dieses ist ein kleines geflecktes Thier, einen Fuß lang, und vier Zoll hoch mit einem dicken Kopfe und 20 keilförmigen Zähnen, an den hintern Füßen drei, an den vordern vier Zehen mit langen runden Nägeln. Diese Thiere werden auch zum Vergnügen in Europa gehalten, sind aber äusserst zärtlich und können keine Kälte vertragen. Sie sind ein Feind der Ratten und Mäuse, und werden von den Kolonisten gezähmt, und statt der Katzen gehalten.

Auch hatte Ludwig einen Apossum geschossen. Dieses ist ein rothbräunliches Thier, das über jeden Auge einen weißen runden Fleck hat, unter dem Laube der Bäume versteckt liegt, und Vögel hascht.

Digitized by Google

Es hängt sich mit dem Schwanze an, und schleudert sich von einem Baume zum andern. Seine Junge steckt es mit den Hinterfüßen in einen Beutel, den es am Bauche hat, und der geöffnet und geschlossen werden kann. Sein Fell ist ein gutes Pelzwerk.

Ein kleines gestreiftes junges Eichhörnchen hatte William gefangen. Dieses kleine possirliche Thier ist gelb und braun, kleiner wie das in Europa; es wird sehr zahm. Seine Haare geben die besten Malerpinsel.

Eduard hatte sich in dieser Zeit manchmal mit dem Fischfange beschäftigt und war so glücklich, einen Thunfisch von 400 Pfund glücklich ans Land zu bringen. Das Fleisch dieses Fisches verliert geräuchert seinen Thrangeschmack, und ist dann gesund und wohlschmekkend.

Da man seither größtentheils von eingesalznem und geräuchertem Fleisch und von Fischen gelebt hatte, so waren diese in den Küchen der Wohnungen bisher geräuchert worden,

Digitized by Google

wobei aber der Rauch in die Wohnzimmer drang und den Einwohnern beschwerlich fiel. Richard bauete daher mit Williams Hülfe eine Hütte von fünf Schuh hoch, und brachte darin einen hölzernen Rost an, worauf er das Fleisch legte, nachdem er es in große Stücke zerhauen, und gut mit Salz eingerieben hatte. Dann machte er Feuer darunter, das aber weniger brannte als rauchte, welches dem Fleische auf dem Roste eine röthliche Farbe, und einen vortrefflichen Geschmack gab, und es in einigen Wochen in einen solchen Zustand brachte, daß man es fünf bis sechs Monate aufbewahren konnte. So wurde jetzt auch das Fleisch des Thunfisches und das von zwei Nabelschweinen, die Ludwig erlegt hatte, nebst dem von drei Antilopen geräuchert und dann in dem Gemein-Magazin zum Gebrauche aufgehenkt.

Sehnsucht nach ihrem Vater und weisen Rathgeber Hutson war das einzige Ungemach, welches die Insulaner jetzt drückte. Alle

Digitized by Google

waren gesund und mit ihrem Schicksale zufrieden, die beiden Knaben Adolph und Georg wuchsen kräftig heran und waren die Freude und das Glück ihrer Eltern, welche sich nicht mehr in die Welt zurückwünschten.

Auch Richard und William vergaßen bei ihrem thätigen Leben ihre isolirte Lage, obgleich bei ihnen manchmal, wenn sie die zärtliche Liebe der jungen Eheleute sahen, der Wunsch aufstieß, auch im Stande zu seyn, das Glück eines Familienvaters genießen zu können. Doch auch dieser Wunsch sollte bald in Erfüllung gehen.

Zehn Monate war bereits Herr Hutson von Lewis-Eiland abgereist, und man sah täglich seiner Rückkunft entgegen; als eines Morgens sich Eduard mit Ludwig am Seegestade befand, um ein Gericht frischer Seefische in die Küche zu liefern, und in weiter Ferne sich etwas zeigte, das man bald für ein Schiff erkannte, welches seinen Lauf nach der Insel zu nahm.

Ludwig ergriff seinen Sacktubus und rief plötzlich: Freund, wenn ich nicht irre, so ist dieses das Schiff Zulima!

Freudig eilte Eduard sogleich nach den Wohnungen, um dort die angenehme Nachricht zu hinterbringen, worauf sich eiligst alle nach dem Strande begaben.

Man hatte sich nicht geirrt, es war die Zulima; schon konnte man deutlich an ihrem Hauptmaste die englische Flagge erkennen, auch nahm sie ihren Lauf nach dem ihr bekannten Ankerplatze. Alle eilten dahin, und kamen eben dort an, als der Anker fiel. Ein Boot stieß vom Schiffe ab, und bald lag Herr Hutson in den Armen seiner Geliebten. —

Nachdem der erste freudige Willkomm vorüber war, ersuchte Hutson Ludwig und alle andere, an Bord des Schiffs zu kommen. Sie naheten sich mit dem Boote, da donnerten auf einmal 11 Schüße und die englische Flagge erschien auch am Hintertheile des

Digitized by Google

Schiffes. Sobald das Boot anlegte, wurden noch 10 Kanonen abgefeuert. Der Capitain Hassan Muley mit seinen Officiers, sämmtlichem Schiffsvolke und einem Commissär der ostindischen Compagnie standen hier in Uniform, und empfingen mit einem dreimaligen Hussa die Insulaner.

Jetzt trat der Commissär vor, und sagte, daß er von Seiten des Gouverneurs von Indien beordert sey, zu erklären: daß die Entdeckung der Insel Lewis, welchen Namen sie für immer führen sollte, nicht unwichtig nach dem Berichte des Herrn Hutson und des Capitain Hassan zu seyn schiene, und daß daher die englische ostindische Kompagnie vollen Besitz davon nehmen, und alle Unkosten zur Bevölkerung und Anbauung derselben übernehmen wolle. Der General Gouverneur von Indien erkläre und ernenne hiermit, Kraft der Vollmacht, die er von Sr. Majestät dem Könige von Großbritanien und den Directoren der ostindischen Kompagnie habe, den Ludwig

Digitized by Google

Milde als Gouverneur, ferner Eduard Hutson als Factor und Rechnungsführer der Insel, den ersten mit einem Gehalte von 600 Pf. Sterling, den andern mit 500 Pf. Sterling. Zugleich übersende einstweilen der General-Gouverneur einige Arbeitsleute und Ackerkolonisten zum Anfange der Bevölkerung, nebst den nöthigsten Werkzeugen und Ackergeräthschaften und einer Summe von 8000 Pf. Sterling in allen Münzsorten auf Rechnung.

Ludwig wollte diese Ehrenstelle, die billig seinem Schwiegervater gehöre, von sich ablehnen; dieser versicherte aber ernstlich, daß er sie nie übernehmen würde, doch wolle er seinen Rath nach Kräften Ludwigen nie versagen. Auch müsse er wieder nach Ostindien auf eine kurze Zeit zurück, um dort wegen seines Vermögens, das er von England wollte kommen lassen, wie auch zum Besten der Insel Sorge tragen zu können.

Digitized by Google

Jetzt traten die neu angekommenen Kolonisten vor, und der Kommissär nahm ihnen den Eid der Treue ab, wornach sie alle, erst dem neuen Gouverneur, und dann dem Factoren, den Handschlag thaten. Hierauf wurden alle von dem Capitain bestens bewirthet, und nach dem Mahl beschloß man, die Feierlichkeit der Besitznahme der Insel sogleich vor sich gehen zu lassen. Es wurden daher alle vier Boote des Schiffes ausgesetzt; im ersten befand sich eine Gesellschaft Musicanten nebst einem Offizier, der die englische Flagge trug; im Zweiten, der neue Gouverneur, der Commissär, Herr Hutson, Eduard, die Weiber Ludwigs und Eduards, nebst William und Richard und Capitain Hassan; im Dritten sämmtliche Schiffsoffiziere, ein Theil der neuen Kolonisten, und im Vierten der Rest der neuen Ankömmlinge.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Als man ans Land kam, überreichte der Offizier die Flagge an Ludwig, welcher diese auf einer Anhöhe in den Grund stieß; während die Musik des God save the king angestimmt, und eine dreimalige Salve aus allen Kanonen des Schiffes abgefeuert wurde. Dann begab sich der ganze Zug nach Hutsons Lodge, wo man einstweilen für die neuen Ankömmlinge Zelte aufschlug und mit einem fröhlichen Mahle den Tag beschloß.

Herr Hutson war mit dem Schiffe, welches sich auf der Insel Timor nicht lange verweilte, bald nach einer glücklichen Fahrt zu Bombai in Ostindien angekommen, und hatte dort die Entdeckung von Lewis Eiland dem Gouverneur gemeldet; dieser befahl ihm, alles, diese Insel betreffend, schriftlich

Digitized by Google

aufzusetzen, und sandte solches ohne Verweilen an den General-Gouverneur nach Calcutta, welcher sogleich den Befehl ergehen ließ: es sollten Kolonisten nach der Insel, nebst allem nöthigen sogleich gesandt werden. Diese fanden sich bald, und es wurde, da Capitain Hassan die Fahrt dahin wußte, das Schiff Zulima gemiethet, um Herrn Hutson und die Kolonisten nebst den größten Nothwendigkeiten einstweilen schleunigst dahin zu bringen.

Auf Herrn Hutsons Rath war Ludwig von dem Conseil in Calcutta zum Gouverneur und Eduard zum Faktor ernannt. Für viele Bequemlichkeiten und Nothwendigkeiten für sich und die Seinigen hatte Hutson hinlänglich gesorgt, und ein ansehnliches Kapital darauf verwendet. Auch hatte er das Schreiben Ludwigs nebst dem Gelde an den Pfarrer Ackermann, Ludwigs Wohlthäter, durch ein Paketboot nach Englaug befördert, wo ein guter Freund von ihm es sicher nach Deutschland senden sollte.

Digitized by Google

Vier Zimmerleute, drei Maurer, ein Tischler, zwei Schmiede, ein Bäcker, ein Schuhmacher, ein Schneider und sechs Acker-Kolonisten mit ihren Weibern und 9 Kindern, das Weib des Schuhmachers mit 2 Kindern, in allem 36 Personen waren angekommen. Die ganze Bevölkerung von Lewis Eiland betrug jetzt 45 Seelen.

Es wurde jetzt gleich Anstalt getroffen, alles was für die Kolonie bestimmt war, und was Herr Hutson auf eigene Rechnung mitgebracht hatte, vom Schiffe auszuladen. In einer Woche war diese Arbeit vollendet. Nebst vielen Arbeitsgeräthschaften, Ackerwerkzeugen und Hausgeräthen nebst Saamengetraide, als: Weizen, Reis, türkisch Korn, Erbsen, Bohnen u. d. gl. waren angekommen: 8 Stück Pferde, worunter ein Hengst und fünf Stuten sich befanden, ein Stier, zwölf Kühe, vierzig Schaafe, ein Kameelhengst und zwei Kameelstuten. Gewehre, meistens Jagdflinten,

Digitized by Google

Pulver und Blei. Tuch zur Kleidung, Leinwand und Leder u. a. m.

Jetzt segelte Capitain Hassan mit seinem Schiffe ab, nachdem er versprochen, binnen Jahr und Tag mit einer frischen Ladung wieder zu kommen.

Den Tag nach der Abfahrt des Schiffes versammelte Ludwig alle Mitglieder der Kolonie, und hielt folgende kurze Rede an dieselben:

„Freunde!

„Der Wille des Schöpfers hat uns „hier, und wie wir hoffen, zu unserm Glück „und zu unserer Zufriedenheit, vereint. „Gottesfurcht, Tugend, die unzertrennlich „von ihr ist, Treue gegen unsern Vorge„setzten, Eintracht, Liebe, Fleiß und ein „stetes sittliches Betragen, sollen die Quel„len seyn, unsere Zufriedenheit diesseits und „Belohnung jenseits zu schöpfen. Aller „Anfang einer Sache ist schwer, auch un„ser Anfang, die Gründung der neuen

Digitized by Google

„Kolonie wird uns schwer fallen. Anhal=
„tend sey unser Fleiß, so wird bald das
„Schwerste enden, und wir werden dann
„bei einer mäßigen Arbeit unseren Unter=
„halt und unsere Zufriedenheit finden.
„Wir wollen uns daher von den vielen
„Verrichtungen keineswegs abschrecken las=
„sen, die uns jetzt bevorstehen. Wenn wir
„nur ernstlich und anhaltend wollen, so
„wird uns keine Arbeit zu schwer fal=
„en. Groß sind die Kräfte, womit uns
„der weise gütige Schöpfer ausgerüstet
„hat. Dies merket Euch, meine Freun=
„de, und verzweifelt daher nie an
„einem erwünschten Erfolge irgend ei=
„ner schweren Arbeit, wenn ihr nur ent=
„schlossen genug seyd, nicht eher nachzu=
„lassen, bis ihr sie werdet vollendet haben!
„Anhaltender Fleiß, fortgesetztes Nachden=
„ken und ausdauernder Muth haben schon
„viele Dinge zu Stande gebracht, die man
„vorher für unmöglich hielt. Laßt Euch

„also niemals durch Schwierigkeiten, die „ihr bei einem Geschäfte antrefft, da„von abschrecken, sondern denket immer, „daß es am Ende um soviel mehr Freude „macht, ein Werk zu Stande gebracht zu „haben, je größer die Anstrengung war, „die man dazu anwenden mußte. — Soll„te uns ein Mißgeschick treffen, so wollen „wir es mit Geduld ertragen und denken: „Gott weiß allein, was uns gut ist, und „es daher ohne Murren erdulden, was „er uns zuschickt.“

Nach dieser Rede ernannte Ludwig William und Richard zu Aufsehern über das Gemein-Magazin. Eine Berathschlagung wurde nun gehalten, was man zuerst beginnen sollte, und man beschloß, ein Magazin zu erbauen, um alles, was mit dem Schiffe angelangt sey, und den Proviant für die Kolonie einstweilen verwahren zu können. Auch wurde den sechs Ackerkolonisten, zwei englische Meilen von Hutsons Lodge, ein fruchtbarer

Digitized by Google

Boden angewiesen, jeder Familie Felder zum Anbau abgesteckt und ihr Wohnhaus und Nebengebäude angefangen. Sie erhielten die nöthigen Ackergeräthschaften, Getraide zum Aussäen, Hausgeräth, und die Kühe und Schaafe wurden unter sie vertheilt. Jede Woche erhielten sie aus dem Gemein-Magazin soviel Lebensmittel, als sie für sich und ihre Familie nöthig hatten. Dieses wurde ihnen auf ein Jahr bewilliget, nach welchem sie sich dann selbst unterhalten und eine mäßige Abgabe zahlen mußten. Nach diesem Jahre waren sie verbunden, den Ueberfluß ihrer erzielten Producte ins Gemein-Magazin abzuliefern, wofür ihnen ein gesetzter Preis bezahlt wurde. Binnen drei Monate stand schon das Magazin, nicht weit von Ludwigs Wohnung entfernt, nebst den Häusern der Ackerkolonisten und die Nebengebäude fertig, und wurden von diesen bezogen. Das kleine Dorf erhielt den Namen Newyorck.

Digitized by Google

Die Handwerksleute bewohnten einstweilen Zelten, erhielten ihr nöthiges Handwerkszeug, und ihre Arbeit wurde ihnen nach einem gesetzten Preise bezahlt. Dafür mußten sie aber auch die Lebensmittel, die sie wöchentlich aus dem Magazine erhielten, für einen mäßigen Preis bezahlen.

Sobald die Wohnhäuser nebst den gehörigen Stallungen der Ackerkolonisten fertig waren, wurde zu den Wohnungen der Handwerker der Grund gelegt. Dieselbe bildeten eine Straße, und jedes Haus erhielt in der Rückseite ein Stück Feld zu einem Garten. Auch wurde nahe am Magazine ein geräumiges Haus für den Factor Eduard Hurtson und zwei kleinere für die Aufseher Richard und William erbaut.

Die älteste Tochter des Schumachers, ein Mädchen von 16 Jahren, wurde Williams Weib und Richard heirathete die Tochter eines Ackerkolonisten.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Hutsons Lodge wurde ebenfals neu erbaut und dann erst mit der Wohnung für den Gouverneur der Anfang gemacht. Der Ort wurde Georgstown genannt. —

Bei aller Arbeit, die mit Muth und Freude von allen unternommen wurde, ward der Gottesdienst nicht vergessen. In Ermangelung einer Kirche wurde einstweilen jeden Sonntag unter einem großem Zelte feierlicher Gottesdienst gehalten, das heist, Herr Hutson laß eine gute zweckmäßige Predigt und ein Kapitel aus der Bibel vor, und erklärte dasselbe.

Da man mit nächstem Jahre einige Prediger, Aerzte, und Schullehrer sicher erwartete, so wurde einstweilen eine Kirche, ein Schulhaus, nebst einer Prediger-Wohnung

Digitized by Google

angefangen und alles war vollendet, noch bevor ein Schiff von Indien ankam.

Da Herr Hutson sowohl als Ludwig und Eduard überzeugt waren, daß man Kindern keine größere Wohlthat erweisen könne, als wenn man sie früh zur Arbeit und Thätigkeit führet, so mußten sich die Kinder der Kolonisten einstweilen, bis das Schulhaus fertig war, in Hutsons Lodge versammeln, wo jedes mit einer oder der andern Arbeit, die es selbst wählen durfte, einige Stunden täglich unter Hutsons oder Eduards Aufsicht beschäftiget, und im Lesen, Schreiben und Christenthum unterrichtet wurde. Dies ist das zweckmäßigste Mittel, die Kinder zu guten und zufriedenen Menschen zu erziehen, und nichts verdanken gute Menschen ihren Eltern und Lehrern mehr, als wenn sie diese früh schon mit den Vortheilen eines thätigen Lebens bekannt machen, und sie schon in den ersten Jahren zur Thätigkeit und zum Fleiße gewöhnen.

Digitized by Google

Herr Hutson hatte alle Meublen zur Nothdurft und Bequemlichkeit von Ostindien mitgebracht, und sie unter sich, Ludwig und Eduard vertheilt, und so waren ihre Häuser bequem und geschmackvoll eingerichtet. Die erste Aerndte der Kolonisten war so gut ausgefallen, daß sie reichlich davon in das Magazin ablieferten. Ihre Felder waren eingezäunt und diese und ihre Gärten mit Fruchtbäumen besetzt. Ihr Horn- und Federvieh und ihre Schaafe vermehrten sich bestens. Vor allem aber war ihnen der Reisbau gut gerathen.

Der Reis treibt einen vier Schuhe langen Halm, und auf demselben eine Aehre, die sich in große Büschel ausbreitet. Die gemeine Art kann nur im Wasser gebaut werden, und macht daher viele Mühe; denn vor dem Aussäen muß das Wasser von den Feldern abgelassen, dann aber zu seiner Zeit wieder darauf gebracht werden. Eine Art feinerer Reis wächst auf den Bergen und ist besser

Digitized by Google

als jener. Aus beiden wird der Arrack gebrannt. Der von Batavia auf der Insel Java ist der beste.

Einer der Ackerkolonisten hatte von Ostindien junge Maulbeerbäume mitgebracht, und dieselbe gepflanzt. Da sie sehr gut geriethen, so fing er den Seidenbau an, der sich schnell verbreitete, und dermalen eines der vorzüglichsten Produkten von Lewis-Eiland abgiebt.

Auch waren mehrere Sorten nützlicher junger Baumstämme von Ostindien mitgekommen, die meistens glücklich anschlugen; unter diesen befand sich:

Der Kajabutbaum, aus dem ein vortreffliches Oel bereitet wird.

Der Kampferbaum, der den Kampfer liefert. Man erhält denselben durch Auskochen des Holzes und der Blätter, zuweilen tröpfelt er aber auch von selbst aus den Bäumen, und dieser ist der beste. Der Kampfer ist weder ein eigentliches Harz, noch

ein eigentlicher Gummi, und wird häufig als Arznei gebraucht.

Der Kopalbaum, trägt einen Gummi, waraus man eine schöne Art von Lackfirnis bereitet.

Der Sandelbaum. Dessen Holz ist weiß, roth oder gelb, die beiden letztern Arten werden zum Färben gebraucht. —

Den Anbau des Zuckerrohrs lies man sich besonders angelegen seyn; schon nach drei Jahren wurde soviel Zucker gewonnen und Rum gebrannt, daß nicht allein die Kolonie für sich hinlänglich hatte, sondern auch noch eine Quantität davon nach andern nahen Ländern vertauscht und verkauft wurde.

Auch zog man bald so viel Baumwolle, daß man davon andern Ländern abgeben konnte, obgleich die Kleidung der Kolonisten meist aus Baumwollenzeug bestand. —

Digitized by Google

Da auch zwei Wagen mit dem Schiffe angekommen waren, so wurden die Pferde gebraucht, Holz, Steine, Kalk u. s. w. zu den öffentlichen und Privatgebäuden herbeizuführen, und dann wurde für ihre Vermehrung gesorgt. Die Kameele mußten die Lasten in und aus dem Gemein-Magazin tragen, und waren daher der Obsorge Richards und Williams übertragen, auch sie vermehrten sich bald. —

Die drei Kameele, welche die Kolonie erhielt, waren auf der Küste von Malabar gezogen worden. Eine kurze Beschreibung dieses, durch die Thierführer, bei uns bekannten Thieres wird hier am rechten Orte stehen.

Das Kameel ist in den meisten Gegenden des Morgenlandes eben das, was für unsere Gegenden das Pferd und das Rindvieh sind. In jenen Ländern, wo ewige Dürre und quellenlose Sandwüsten und un-

Digitized by Google

übersehbare, kaum mit einigen rauhen Kräutern bewachsene Steppen zu durchreisen sind, wie sollte dort das Pferd bestehen können? Hier schuf der Schöpfer das Kameel, ein Thier, das zum Hausthiere bestimmt zu seyn scheint, das durch seine Gelehrigkeit, Sanftmuth, Stärke und Ausdauer dem Menschen unglaublich nützlich ist, und den Reichthum mancher nomadischen Nation in Asien und Afrika ausmacht. Es würde ohne dieses Thier, welches eine so bedeutende Last tragen, einige Tage hungern und noch länger sich ohne Wasser behelfen kann, gar nicht möglich seyn, in vielen Gegenden des Morgenlandes fortzukommen, oder auch nur sein Leben zu erhalten.

Das Kameel erreicht eine Höhe von 7 bis 8 Fuß. Sein unförmlicher Hals, seine langen Beine, nebst dem höckerigten Rücken, scheinen es zu einer Mißgeburt zu machen, und seine kurzen, nur am Halse und Kopfe

Digitized by Google

etwas längeren schmutzig-grauen, oder auch rostfarbigen Haare sind wenig gemacht, die widrige Gestalt zu mildern. Sein Kopf ist klein, der Schwanz kurz, desgleichen auch die Ohren, da hingegen die Schnauze länglich ist, und die Augenrände weit überstehen. Die Füße sind dick, und unter den Fußsohlen befinden sich mit einer starken Haut überzogene Ballen, die gleichsam, wie ein elastisches Kissen, ihm den Gang in dem Sande erleichtern. Wäre die Sohle von Horn, so würde dieses in jenen brennenden Sandwüsten austrocknen und abfallen, und früher noch der Fuß entzündet werden durch das Reiben des Horns. Unten sind auch die Füße gleichsam in zwei Zehen getheilt, welche vorn mit Hufklauen versehen sind. An verschiedenen Orten des Körpers finden sich Schwielen. Eine große hornartige Schwiele ist auf dem Brustbeine, vier an den Vorder- und zwei an den Hinterfüßen, welche dem Thiere das Aufstehen und Nie-

Digitized by Google

derlegen erleichtern. Die Oberlippe ist gespalten.

Das Kameel hat 36 Zähne, Vorderzähne aber nur 6, dahingegen viele andere wiederkäuende Thiere deren 8 haben.

Man unterscheidet zwei Racen von diesen Thieren; den Dromedar, oder das einbucklichte und das Trampelthier, oder das zweibucklichte Kameel. Das letztere ist größer und stärker als das erstere.

Es muß einen trocknen sandigen Boden, auf welchem es gehen kann, haben; in einem fetten und schlüpferigen Boden kann es schlecht fortkommen. Seine Nahrung ist Gras, Heu, rauhe stachlichte Gewächse, Disteln, Nesseln und andere ähnliche Pflanzen. Auch Hafer, türkisches Korn, vorher in Wasser aufgeweicht, Brod, Reis und Gerste liebt es. Es kann Tage lang ohne Futter bleiben.

Digitized by Google

Der Araber genießt sein Fleisch, seine Milch, Butter, Käse; er verfertigt sich seine Kleidung, seine Zelten aus den Haaren, und seine Schuhe und Strümpfe aus den Häuten desselben, er kocht bei seinem Mist seine Speisen in der Wüste.

Kaum ist das Kameel geboren, so wird es schon zum Knieen angehalten. Auch wird ihm die Nahrung kümmerlich zugemessen, damit es sich bei Zeiten an Hunger und Durst gewöhne. Dann wird es im starken anhaltenden und schnellen Trabe geübt, und durch Pferde zum Wetteifer aufgemuntert, bis es darin dem besten arabischen Pferde beikömmt. Es trägt Lasten von 1000 bis 1300 Pfund. Es kann sich in der Noth gar 14 Tage ohne Saufen behelfen. Daß es sich so lang des Trinkens enthalten kann, liegt in dem besondern Bau seines Magens. Die wiederkäuenden Thiere haben vier Magen, das Kameel aber fünf; der fünfte dient ihm als

Digitized by Google

Wasserbehälter. Er hält das Wasser rein und ohne Nebengeschmack, so wie es vom Thiere getrunken wird.

Das Kameel liebt den Gesang und die Musik; so lange es diese hört, geht es munter mit der größten Last dahin; so bald die Musik oder der Gesang aufhört, so steht es still.

Das Weibchen ist ein Jahr trächtig, und säugt sein Junges zwei Jahre lang, wenn man ihm den Willen läßt. Wilde Kameele giebt es keine.

Man kann mit einem solchen Thiere in einem Tage 25 deutsche Meilen zurücklegen; allein sein Gang ist für den Reiter höchst beschwerlich, weil das Thier im Gehen fast zu gleicher Zeit die beiden Beine der einen, und hierauf die der andern Seite aufhebt. Der Preis eines Kameels ist von 60 bis 120 Thaler. Sein Alter kann sich auf 60 — 70

Jahre erstrecken, doch ist es nur bis in sein vierzigstes brauchbar. Die alten Thiere werden geschlachtet.

Im Frühjahr fallen dem Kameele alle Haare aus und es wird ganz kahl. Dies ist die Zeit, wo man es mit Fett einschmieren und mit Decken belegen muß, damit es gegen den Biß der Insekten geschützt werde, wenn es nicht ganz ermatten, und vielleicht seinen Tod finden soll.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

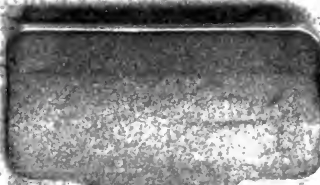
Digitized by

2

2 Bk

L

130 Ullr. - 15. -



Digitized by Google



Digitized by Google